

Amunus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Fernsprecher 44. Zellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illustr. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Petitzeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr der Erscheinungstage.
Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 10

Freitag, den 23. Januar 1914, abends

39. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten und das illustrierte Sonntagsblatt Nr. 4.

Erstes Blatt.

Rundschau.

— Fürstliche Gäste im Kaiserhaus. Heute Freitag treffen die Königin der Hellenen, ein Schwester des Kaisers, und der Kronprinz von Griechenland, Herzog von Sparta, in Berlin ein, um an der Feier des Geburtstages des Kaisers teilzunehmen. Der Kaiser und die Prinzenöhne empfangen die Gäste.

— Freiherr v. Pechmann, der Vorsitzende des bayerischen Reichsverbandes, hat seine Beziehungen zum Preußenbunde gelöst, da er, wie er in einem Telegramm an Dr. Rodde, den Vorsitzenden des Preuentages, sagt, leider nicht mehr zweifeln könne, daß die Presse zu treffend über die Vorgänge in der Berliner Versammlung berichtet habe.

— General v. Kracht übersandte der „Bayerischen Staatszeitung“ ein ähnliches Schreiben wie dem preußischen Kriegsminister und erklärte, daß er nichts gegen die tapfere bayerische Armee gesagt habe. Das Organ der bayerischen Regierung bemerkt zu dem Briefe: Die vom Geiste ritterlicher Kameradschaft diktierten Worte der Anerkennung, die Generalmajor v. Kracht dem Waffenruhm und der Tapferkeit der bayerischen Armee gewidmet hat, werden in den weitesten Kreisen der Armee, ganz besonders unter den Teilnehmern der glorreichen Kämpfe bei Orleans, mit aufrichtiger Genugtuung vernommen werden. Es ist zu bedauern, daß Generalmajor v. Kracht seine immerhin mißverständlichen Worte nicht vor ihrer Veröffentlichung einer Nachprüfung unterziehen konnte. Es darf erwartet werden, daß nunmehr auch die beteiligten Kreise, nicht nur die Feldzugteilnehmer, sich zufriedengeben und das offene und ehrliche Soldatenwort eines alten und hochangesehenen Kriegskameraden respektieren werden. — Im Reichstag werden der Reichskanzler und der Kriegsminister, wie in bayerischen Regierungskreisen verlautet, gegenüber den Äußerungen des Generals v. Kracht über die bayerische Armee offiziell durch Hervorhebung der Taten der bayerischen Armee im Feldzuge 1870/71 und der treuen Bundesfreundschaft Bayerns Genugtuung geben. Infolgedessen werden alle weiteren Schritte der bayerischen Regierung gegen den Preußenbund vorläufig unterbleiben.

— Der Reichstag, der tags vorher die wirtschaftspolitischen Darlegungen der Abgg. Weinböck (kons.) und Gothein (Sp.) entgegengenommen hatte, setzte am Donnerstag die zweite Beratung des Etats des Reichs samt des Innern fort, der damit der fünfte Sitzungstag gewidmet wurde. Abg. Haegh (Elsässer) führte Klage über die hohen Wehrsteuern, die Elsaß-Lothringen um so mehr bedrückten, als dessen Lage ohnehin ungünstig sei. Reichsbankpräsident Havenstein wies die Angriffe gegen die Diskontpolitik der Reichsbank zurück. Abg. Werner (Wirtsch. Vergg.) bekämpfte die jüdischen Warenhäuser und das Konsumvereinswesen, da der Mittelstand durch beide schwer geschädigt würde. Abg. Heine (Soz.) behauptete, daß ein bewußter volksfeindlicher Trieb den Arbeitern das Koalitionsrecht nehmen wolle. Es gäbe berufsmäßige Streikbrecher, die wie der bekannte Hinkel, sich noch rühmten, vor den Augen der Polizei arrelierte Streikende zu verdrängen. Redner legte auf den Tisch des Hauses einen mit Sand gefüllten und an beiden Enden mit Eisengewichten versehenen Gummischlauch nieder, mit dem die Hinkelleute auf die Streikende eingeschlagen hätten. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde ein Antrag Westarp, den fortschrittlichen Antrag wegen der militärischen Waffengewalt nicht mit der Zäbarninterpellation zusammen zu beraten, abgelehnt. Heute Freitag: Zäbarninterpellation und Antrag wegen militärischer Waffengewalt.

— Das Abgeordnetenhaus, das am Mittwoch einen Antrag auf bedingte Zulassung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen angenommen hatte, setzte am Donnerstag die Beratung des Landwirtschaftsetats fort. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer trat den Unterstellungen scharf entgegen, daß die Abschlächtungen von Vieh zum Zweck der gründlichen Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche hauptsächlich bei kleinen Besitzern, wie bei Großbesitzern vorgenommen würden. Ebenso erklärte der Minister im weiteren Verlauf der Debatte, an der sich viele Redner beteiligten, daß ihm die Hebung der Geflügelzucht sehr am Herzen liege, gleichfalls wolle er mit stärkeren Mitteln für die Züchter eintreten. Das Haus vertagte die Weiterberatung auf heute Freitag.

— Geheimes Wahlrecht für die Gemeinden. Die Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses beantragte, die Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen und für die Wahl der Gemeindeverordneten der preußischen Landgemeinden die geheime Wahl eingeführt wird.

— Das Ende der Krupp-Prozesse. Erheblich milder ist gestern das Urteil im Krupp-Prozess vor dem Oberkriegsgericht ausgefallen; keine Ehrenstrafen treffen die Zeugen, das schwerste Strafmaß ist verschärfter Stubenarrest. Damit hat nun die Krupp-Affäre, die ihren Ausgang mit den entstellenden Angaben des Abg. Liebknecht während der Beratung der Wehrvorlage nahm, ihr Ende genommen, denn auch Direktor Eccius und Bureauvorsteher Brandt, die im Mittelpunkt des Hauptprozesses standen, haben bekanntlich auf Berufung verzichtet. Das Wichtigste an den Prozessen war die einwandfreie Feststellung, daß die deutsche Heeresverwaltung sich nicht das Geringsste hat zuschulden kommen lassen.

— Nach Albanien wird der Prinz Wilhelm zu Wiesbaden, sofern nicht unerwartete Zwischenfälle Dispositionsänderungen erforderlich machen, die Abreise am 28. d. M. antreten. Der zukünftige Hofmarschall des Fürsten, Hauptmann a. D. v. Trotha, befindet sich bereits auf dem Wege nach Durazzo, wo die Vorbereitungen für den Empfang des künftigen Herrschers mit fliegender Eile betrieben werden.

Bon nah und fern.

o Sossenheim, 22. Jan. Der Kaufmann Hermann Bachmann aus Frankfurt erlitt in der Nähe des hiesigen Bahnhofs einen Schlaganfall, dem er sofort erlag. Die Leiche wurde erst nach geraumer Zeit aufgefunden.

Höchst, 22. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Aufnahme einer Anleihe von 200 000 M zur Freilassung von Straßengelände. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten vergeben werden. Weiter beschäftigte sich das Kollegium mit einer Magistratsvorlage betreffend Bildung eines Grundstücksfonds, zu welchem Zweck der Magistrat die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 M in Vorschlag bringt. Schließlich genehmigte das Kollegium 300 M als Unterstützung der durch das Hochwasser geschädigten Fischer an der Offsee.

Frankfurt, 22. Jan. Vor dem Schwurgericht begann gestern die Verhandlung gegen die Leiter der Südwestdeutschen Versicherungs-Gesellschaft, durch die viele kleine Leute geschädigt worden sind. Unter der Anklage, erdichtete Schulden aufgestellt und Vermögensstücke bei Seite geschafft zu haben, stehen vor den Geschworenen die Brüder Hugo und Runo Scholten. Hugo war der Direktor, Runo der Geschäftsführer der Südwestdeutschen Versicherungsgesellschaft. Sie sind Söhne eines

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen.

78

(Nachdruck verboten.)

Auch die Landwehr konnte in ihren Wünschen befriedigt werden, dann ging es unter Trommelschlag weiter. Ein Offizier kam der Sturmkolonne nachgejagt. Guste prallte zurück, als sie den Reiter erkannte. Das war doch Georg Weinmeister? Wie kam denn der vom alten Blücher her? Vor dem durfte Guste am wenigsten merken lassen, daß sie dem Sturm beiwohnen wollte, der schickte sie ohne weiteres hinter die Front zurück. Aber ohne ein Glas Wein wollte sie ihn nicht lassen.

„Hoh, Herr Leutnant!“ rief sie lebhaft winkend und hielt ihm schon aus der Ferne ein Glas entgegen. Auch der Gastwirt Deutsch war mit einer Vorklaffe zur Stelle.

Weinmeister hatte keine Zeit zum langen Verweilen. „Meister Deutsch, sagt in Eurem Dorfe Bescheid, daß alles zur Aufnahme von Verwundeten eingerichtet wird. Frau Guste, bewahrt alle Stärkungsmittel für die Blessierten. Und nun Gott befohlen!“

Weg war er. Jetzt wurde den Zurückbleibenden klar, daß der letzte Waffentanz um die Stadt den Kämpfen der letzten Tage an Blutvergießen nicht nachstehen werde. Guste wollte aber nun einmal Augenzeugin des Sturmes sein und ließ sich nicht von ihrem Entschluß abbringen.

Inzwischen war Weinmeister zum Major, der die Spitze der Sturmkolonne führte, herangeritten und hatte schnell mitgeteilt, daß er eine Bresche in der Mauer in einiger Entfernung vom Grimmaischen Tor kenne. Es werde ohne zu große Schwierigkeiten möglich sein, sie so zu erweitern, daß das Bataillon eindringen können.

„Bravo, bravo!“ rief der Major erfreut. „Es fehlt uns sehr an Sturmgerätschaften. Über die Mauern fortzukommen, wird kaum möglich sein, wir hatten schon mit einem

günstigen Zufall gerechnet. Übernehmen Sie die Führung, Herr Leutnant!“

Am Grimmaischen Tor wurde bereits gekämpft. Im Lauffschritt führte Weinmeister seine Kolonne weiter bis zu der Maueröffnung beim Garten des alten Stadtwachtmeisters. Ein Duzend Soldaten sprang schnell in die Öffnung, kräftige Hände griffen zu, in einer Viertelstunde war die Öffnung so erweitert, daß die Mannschaften eindringen konnten.

Eine Kompanie Franzosen zog gerade auf der Innenseite der Mauer vorüber. Die Salve, welche den Landwehrlenten entgegenstieß, streckte auch deren wackeren Major zu Boden. Georg übernahm die Führung; ohne weiter einen Schuß abzugeben, ging es mit dem Bajonett auf den Feind los, der im Nu geworfen wurde und nach allen Seiten auseinander stieß oder gefangen genommen wurde.

„Achtung, Herr Leutnant,“ klang da die Stimme des alten Stadtwachtmeisters an Georgs Ohr. „Da oben auf dem Dach!“ Blüchsen sprang Georg zur Seite und die Kugeln, welche von zwei auf das Dach des kleinen Hauses gekletterten Franzosen auf ihn abgefeuert worden waren, gingen in die Mauer.

Aber auch von anderen Hausdächern und aus den Fenstern wurden jetzt Schüsse auf die Sieger abgefeuert. Die Landwehren erwiderten das Feuer, aber sie waren im Nachteil gegenüber den Gegnern, die sich in den Häusern leicht verbergen konnten. So eilten die erbitterten Mannschaften denn schnell in die Häuser; auf den Treppen, in den Zimmern kam es zu einem wütenden Handgemenge und da und dort flogen die Körper der erschlagenen Gegner aus den Fenstern auf die Gasse herab.

Es war ein gräßlicher Anblick, wie die Leichen zerschnitten auf dem Straßenpflaster umherlagen, und Georg hätte gern dem wütenden Nachkampf ein Ende gemacht. Aber die Leidenschaften waren dermaßen erregt, daß alle Worte nutzlos geblieben wären, vorausgesetzt, daß die Mannschaften sie überhaupt gehört hätten. Und das war bei dem gegen-

seitigen Abschlachten hinter den Häusermauern unmöglich. Aber als nun auch Russen herankamen und zu plündern begannen, machte Weinmeister diesem Spektakel mit flacher Klinge ein Ende.

Die französische Besatzung von Leipzig sammelte sich unter der Anführung ihrer Generale und Offiziere, die tatsächlich eine glänzende Aufopferung für die verlorene Sache bewiesen, von neuem, und bald waren Freund und Feind wirr durcheinander gemengt. Nach und nach ward es in dessen Luft, die Rheinbundtruppen zogen sich zuerst zurück, und die Straßen blieben nun im Besitz der Sieger.

Aber wie sah es dort jetzt aus! Tote und Verwundete lagen bunt durcheinander; die leichter Verletzten versuchten sich aus dem Gewühl herauszuarbeiten, mitleidig half ihnen, wer da konnte. Aber dann sprengte Kavallerie vorüber, rasselte die Artillerie daher, und da keine Zeit zum langen Besinnen verblieb, so ging es über Tote und Sterbende fort. „Herr Leutnant, Herr Leutnant, geben Sie mir einen Gnadenschuß,“ klang ein jammerndes Gestöhn aus dem Munde eines blutjungen Mannes, dessen Kopf halb zerschmettert war, an Weinmeisters Ohr. Georg konnte nur den Armen aus dem Gewühl herausziehen, an eine Hauswand lehnen und ihm ein paar Schluck Wein aus seiner Feldflasche einschenken. Denn wo waren Ärzte für diese Tausende, die um Hilfe flehten, zu finden?

Verstört eilte der junge Leutnant weiter, als er sich plötzlich aufgehalten fühlte. Ein junges Mädchen umarmte ihn und küßte ihn wieder und wieder. Betroffen suchte er sich aus ihren Armen zu befreien, aber das gelang ihm schwer. „Fräulein, Sie irren sich, Sie irren sich,“ sagte er mehrmals, aber sie schüttelte den Kopf: „Nicht doch, ich irre mich nicht, ich muß Sie als unseren Befreier begrüßen. Bitte, kommen Sie mit zu meinen Eltern.“ Und es blieb ihm nichts anderes übrig, als mit in das Haus zu gehen und eine Erfrischung anzunehmen.

(Fortsetzung befindet sich im zweiten Blatte.)

verstorbenen Buchhändlers in Lothringen und haben noch drei Brüder Bruno, Leo und Otto. Der Bruno nennt sich auch Freiherr von Dossery. Eine Prüfung der Bücher hat ergeben, daß bei einer Einnahme von 112 426 M an Beiträgen nur 18 203 an die Mitglieder ausgezahlt wurden, die Verwaltungskosten aber 81 217 M betrugen. Im Jahre 1911 kommen auf 69 000 M Einnahmen 52 000 M Verwaltungskosten und nur 7825 M Zahlungen an Versicherte. Die gestellte Frage auf Konkursverbrechen wurde in heutiger Sitzung von den Geschworenen abgelehnt, dagegen die Fragen, daß die Angeklagten zum Nachteil der Südwestdeutschen Versicherungsgesellschaft gehandelt haben, bejaht. Hugo Scholten wurde außerdem der schweren Untreue und Ruin der Beihilfe dazu schuldig gesprochen. Das kurz vor 8 Uhr abends gesprochene Urteil lautete, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß: bei Hugo Scholten auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 500 M Geldstrafe, bei Runo Scholten auf 1 Jahr Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Dem Ersteren werden 5 Monate, Runo Scholten 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Die von der Verteidigung beantragte Haftentlassung wurde wegen Fluchtverdachts abgelehnt.

Frankfurt, 23. Jan. 3000 M zu verdienen. Die Ermittlung der Diebe, die in der Nacht zum 15. Januar aus einem Schaufenster des Trauringes an der Frierischen Gasse für 30 000 M Goldwaren stahlen, ist bisher noch nicht gelungen. Die Versicherungsgesellschaft, bei der der Bestohlene versichert war, setzt als Belohnung 10 Prozent des Wertes der aus dem Einbruch stammenden und wiedererlangten Waren aus.

— **Verhaftung eines italienischen Mörders.** In der Nacht zum Dienstag traf bei der hiesigen Kriminalpolizei ein Telegramm der Polizeibehörden in Philadelphia ein, wonach sich in Frankfurt ein Arbeiter unter dem Namen Gaetano Bezicelli aufhalte, der verdächtig sei, in Philadelphia seine Schwester ermordet und beraubt zu haben. Daraufhin begaben sich Kriminalkommissar Holzen und die Kriminalbeamten Jostes und Kleinig nach dem Italienerheim in der Predigerstraße 6, wo ein Mann dieses Namens ermittelt und festgenommen wurde. Man sagte ihm zunächst nicht, um was es sich bei seiner Festnahme handelte. Bei seiner Vernehmung gab der 35jährige Mann dann an, daß er zehn Jahre lang in Amerika weilte, zuletzt in Baltimore anständig gewesen sei und aus Mosciano St. Angelo im Bezirk Verona gebürtig sei. Er wollte am 13. Dezember Amerika verlassen und am 29. Dezember in Bremen eingetroffen sein. Bei seinen Effekten fand sich u. a. auch ein Notizbuch vor. Auf einem Blatt war der Name Pietro Casino verzeichnet. Wie das Telegramm besagte, hatte sich der Verdächtige unter diesem Namen in Amerika aufgehalten. Der Verhaftete, der anfangs leugnete, sich je so genannt zu haben, gab, nachdem man ihm den Zettel gezeigt, zu, daß er so heiße, bestritt aber, seine Schwester ermordet und beraubt zu haben. Seine Schwester wollte er zuletzt vor drei Monaten in Philadelphia gesehen haben. Daß sie tot sei, habe er gar nicht gewußt. Der Italiener blieb in Haft. Von der Festnahme wurde der italienische Konsul verständigt. Nach Beendigung der Auslieferungsverhandlungen wird der Verhaftete nach Amerika gebracht.

Gießenheim, 22. Jan. Mit 130 M einflussreicher Gelder und unter Mitnahme des Geschäftsrades ist am Samstag Abend der Gehilfe des hiesigen Metzgermeisters Albert Mayer flüchtig gegangen. Die Verhaftung konnte bis jetzt noch nicht erfolgen.

Gochheim, 22. Jan. Im Auto über den Main. Der Mainzer Vertreter der Adlerwerke, H. J. Mayer, hat gestern morgen mit seinem Kraftwagen hier eine Fahrt über den zugefrorenen Main gemacht.

Wiesbaden, 23. Jan. Die Beerdigung der ermordeten Frau Schweizer fand gestern nachmittag von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt. Zu der Trauerfeier in der kleinen Friedhofskapelle hatte sich eine große Anzahl Leidtragender eingefunden. Die zahlreichen Kranz bewiesen, welche großer Beliebtheit sich Frau Schweizer erfreute. Allgemein wurde der schwergeprüften Familie die herzlichste Teilnahme erwiesen. Nach einigen kurzen, ernstesten Worten des amtierenden Stadtpfarrers Gruber wurde das Opfer der ruchlosen Mordtat zur letzten Ruhe gebettet.

Idstein, 21. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte den Verkauf einer städtischen Waldfläche des Distrikts Klippelshofen an Geh. Regierungs- und Forstrat a. D. Elze in Wiesbaden zur Errichtung eines Jagdhäuses. Das Grundstück ist 10 Ar 50 Quadratmeter groß und soll für den Preis von 80 M pro Ar verkauft werden.

Limburg, 22. Jan. Der langjährige Stadtverordneten-Vorsteher und Ehrenbürger der Stadt Limburg Kommerzienrat Ca h e n s l y hatte gebeten, bei der Wahl eines Stadtverordneten-Vorstehers von seiner Person absehen zu wollen; trotzdem wurde er einstimmig wiedergewählt.

Montabaur, 22. Jan. Der hiesige Männergesangsverein Mendelssohn-Bartholdy plant eine Fahrt nach Amerika. Die Mitglieder erhalten bereits Unterricht in der englischen Sprache.

Westerburg, 22. Jan. Eine hiesige Frau schnitt sich gestern die Halsschlagadern auf und verblutete, ehe Hilfe herbeigekommen werden konnte.

Sanau, 22. Jan. Vor dem im Februar hier zusammen tretenden Schwurgericht wird sich u. a. auch der 23-jährige Zigeuner Ernst Ebender, der seinerzeit vom Schwurgericht zu Mainz wegen Totschlagsversuchs auf einen Gendarmenwachmeister zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, wegen Mordversuchs zu verantworten haben. Ernst Ebender hatte im Jahre 1912 auf den Gendarmenwachmeister van der Bürt und den Landwirt Wehner, als diese ihn und seine beiden Brüder im Felde bei Rämmerzell (Kreis Fulda) aus ihrem Lager austörten, gemeinsam mit letzteren ein Feuergefecht eröffnet, wobei der Landwirt Wehner zwei Augenschüsse er-

hielt. Dieses bildet die Grundlage zu der vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangenden Anklage gegen Ernst Ebender. Auf ihrer Flucht bei Rämmerzell erschöpfte dann bekanntlich einer der beiden anderen Ebender den Förster Romanus, der ihnen am Wald entgegentrat. Ernst Ebender wurde seinerzeit in Braunschweig verhaftet. Die Nachforschungen nach dem Mörder und dem anderen Bruder blieben bis jetzt resultatlos.

Wie der Bürgermeister den Ortsvorstand dämpfte.

Gießen, im Jan. In einem Dorfe des Kreises Gießen ist ein fast vollständig neuer Ortsvorstand gewählt. Als nun die neuen Herren mit dem verbliebenen alten Rest des früheren Ortsvorstandes dieser Tage zum ersten Male über die Geschichte der Gemeinde berieten, da entstanden unter den neuen Herren zuerst Meinungsverschiedenheiten, dann ein heftiges Wortgefecht, endlich sprangen die Gegner vor einander, schlugen mit den Fäusten auf den Tisch und zuletzt fehlten nur noch die Pulldedeln, mit denen man aufeinander geschlagen hätte, wie im ungarischen Reichstag. Die bestürzten alten Herren und der bejahrte Bürgermeister glaubten, alle Augenblicke könnten sich die Rämpfenden an „der Gurgel fassen und sich gegenseitig die Gedärme herausreißen“, wie eine oberheffische Redensart lautet. Das Gemeindehaus erdröhnte, und die Leute in der Nachbarschaft rissen die Fenster auf, Vorübergehende blieben stehen und dachten, es sei ein Unglück geschehen. Ja, das war doch etwas anderes als in dem alten Parlament, wo es so gemächlich zugeht. Doch das erfahrene Ortsoberrhaupt wühlte Rat. In dem engen Beratungszimmer stand in der Ecke ein alter schwarzgekleideter Herr, dem gab er wiederholt kräftig ein. Und bald fing dieser, nämlich der Ofen, denn auch an, seine Schuldigkeit zu tun: es entstand eine gewaltige Hitze. Je höher der Ofen wurde, um so mehr legte sich die Hitze bei den Rämpfenden. Schiller hatte wieder einmal recht: „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß“. „Mer mahnt, mer säß im Badowe“, sagte einer, packte seinen Hut und verschwand. Mit den Worten: „Gewirrer, was e Heh, aich hu e naß Hemb“, verschwand der zweite, und bald war das Zimmer leer. Der Bürgermeister aber öffnete Tür und Fenster, setzte dem schwarzen Mann einen Dämpfer auf und schmunzelte selbstzufrieden: „Dä sein aich lus, aich harren owwer aach Wolwer gewwe“.

Kleine Chronik.

* **Wenn der Main zufrüert.** Vierzehn Jahre sind es gerade her, daß die Bewohner des unteren Maintales den Main in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren sahen. Das Jahr 1914 bietet ihnen gegenwärtig daselbe Schauspiel. Von Kistheim an ist der Flußlauf in seiner ganzen Ausdehnung von einer festen oft hochgetürmten Eisdede überbrückt. Der wiederholt in den letzten Tagen noch eingetretene Eisgang hat infolge des hohen Wasserstandes dahin geführt, daß das Eis vielfach auf die Uferländer geschoben wurde und sich hier zu gewaltigen Bergen aufgetürmt hat. Besonders in den Krümmungen bei Sindlingen, Raunheim, Eddersheim und Ostriftel hat das Maintal das Aussehen einer Polarlandschaft. Meterhoch haben sich hier die Eisblöcke zu riesigen Bänken und Gletschern von oft bizarren Formen zusammengelagert. Das Wasser verschaffte sich an manchen Stellen durch Übersutung der Ufergelände Raum. Waghalsige junge Leute gingen bei Eddersheim bereits über das Eis und statteten auf diesem seltenen Wege ihren heftigen Landsleuten einen Besuch ab. Bei einem plötzlichen Witterungsumschlag liegt die Gefahr eines schweren Hochwassers mit gefährlichem Eisgang recht nahe, da die nahen Gebirge noch große Schneemassen bergen und der hartgefrorene Boden der Mainebene außerstande ist, viel Wasser aufzunehmen. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß vorgestern — 21. Januar — vor 60 Jahren auf dem zugefrorenen Main bei Frankfurt ein großes Eisfest mit Trinkbuden, Schnarren, Harfen- und Gitarrenmädchen und Fadelbeleuchtung gefeiert und am 25. Januar wiederholt wurde. — Auch 1861 fanden ähnliche Feste auf dem zugefrorenen Main statt.

* **Rodeln im Taunus.** Der Rodelklub „Taunus“ veranstaltet Sonntag den 25. Januar mittags 12 Uhr auf der Nordbahn am großen Feldberg ein Wettrodeln um die Meisterschaft vom Taunus, die von F. Scheuch-Frankfurt zu verteidigen ist. Nachmittags 4 Uhr findet die Fernfahrt vom Gipfel des Feldbergs nach Falkenstein statt. Meldungen zu beiden Rennen, die für Herren- und Damen-Einfitzer offen sind, werden am Start entgegengenommen.

* **Wintersport im Taunus.** So lange wie in diesem Jahre hat selten der Wintersport im Taunus geblüht. Auch am nächsten Sonntag finden auf den Höhen wieder zahlreiche Rennen statt, die von den Rodel-, Schneeschuh- und Bobsleigh-Klubs veranstaltet werden. Den interessantesten Sport dürfte wieder der Bobklub „Taunus“ bieten, der auf seiner Bahn einen von Baurat Jacobi-Homburg gestifteten „Saalburgpreis“ ausfahren läßt.

* **Der letzte Wolf in Nassau.** Alten Zeitungsberichten zufolge sind es in diesen Tagen gerade 60 Jahre her, daß sich während des strengen Winters von 1853 zu 1854 in den Gemarkungen von Soden und Unterliederbach ein Wolf zeigte. Ob das Raubtier erlegt wurde, darüber berichtet die Chronik nichts. Jedenfalls handelte es sich um einen Überläufer.

* **Die Leiden der Vogelwelt.** Der langandauernde Frost richtet unter der Vogelwelt von Tag zu Tag größere Verheerungen an. Überall findet man im Freien unter den Hecken, in den Sträuchern die Leichen der kleinen und großen Sänger. Vor allem sind es Finken, Ammern und Amseln, die den Witterungsunbilden zum Opfer fallen; aber auch die sonst so zählebigen Spaken und selbst die wetterharten Krähen erlagen der Kälte und dem Hunger. Zu allem Überflus sind seit einigen Tagen auch schon größere Scharen

von Starren in ihre froststarrende Heimat zurückgekehrt; von der Not getrieben betteln sie vor den Fenstern ihrer Gastgeber. Erfreulicherweise wird jetzt in zahlreichen Ortschaften und Gemarkungen ein Hilfsdienst für die Vogelwelt organisiert, der dieser wenigstens Futter in reichen Mengen zur Verfügung stellt.

* **Was an Steuerhinterziehungen noch verdient wird.** Im Jahre 1913 sind in Preußen wegen Steuerhinterziehung oder falscher Steuerdeklaration 918 584 M Strafen festgesetzt worden. Zur Untersuchung kamen 2441 Fälle. Ferner wurden 172 Fälle den Gerichten übergeben, die auf 194 444 M Geldstrafe erkannten. Im Anschluß an das Strafverfahren sind an Nachsteuer zur Einkommensteuer 529 062 M, an Ergänzungssteuer 5531 M in Preußen festgesetzt worden. Strafen und Nachsteuer ergaben die Summe von 1 657 621 M. Von Erben wurden 2 077 257 M Nachsteuern angefordert.

* **Wer bezahlt den höchsten Wehrbeitrag?** Den höchsten Wehrbeitrag im ganzen Deutschen Reiche hat Frau Berta Krupp von Bohlen-Halbach zu zahlen, deren Vermögen auf 285 Millionen M und deren jährliches Einkommen auf 18 Millionen M geschätzt wird. Der Wehrbeitrag beträgt rund 5 Millionen M.

* **5747 Orden.** Die Zahl der bei dem letzten Ordensfeste verliehenen Orden und Ehrenzeichen beträgt 5747, das sind über 700 mehr als im Vorjahre, in dem zum erstenmale die Zahl 5000 überschritten wurde. 1910 wurde zum erstenmal die 4000, 1907 zum erstenmal die 3000 überschritten. Im Jahre 1906 betrug die Zahl 2849.

* **Die Zahl der Invaliden aus den Kriegen vor 1870** ist noch verhältnismäßig groß; sie beträgt 3359, dazu kommen noch 190 Offiziere.

* **Königsstein, 23. Jan.** Der jüngste gewaltige Vulkanausbruch in Japan und das gestern von verschiedenen Erdbebenwarten gemeldete Fernbeben erinnern den Leser an die gewaltigen Veränderungen, die ständig, wenn auch nicht immer mit solcher Gewalt, auf unserem Planeten sich vollziehen. Bekanntlich kann man mit Hilfe fein ausgestatteter Apparate diese Vorgänge von weit entfernten Orten aus verfolgen. Dem Verein für Volksvorträge in Königsstein ist es gelungen, für kommenden Sonntag einen Redner zu gewinnen, der den Besuchern ihrer Vorträge einen Einblick in dieses gewiß nicht uninteressante Gebiet verschaffen wird. Es dürften Angaben zu erwarten sein über die verschiedenartigen Ursachen der Erdbeben, über ihre Ausbreitung, über die Beobachtung an weit entfernten Orten und über die Instrumente, mit denen sich die erwähnten Vorgänge verfolgen lassen. Ferner wäre es vielleicht nicht ohne Interesse zu erfahren, wie man die Entfernung und Richtung des gestörten Gebietes festlegen kann. Eine Anzahl von Lichtbildern wird auch dem völlig Uneingeweihten eine klare Anschauung des Vorgetragenen vermitteln.

* **Wir verstehen auch heute nicht, noch einmal auf die vom hiesigen Taunusklub für morgen Abend im Hotel Procasch arrangierte Kaisers Geburtstagsfeier aufmerksam zu machen.** Daß der Taunusklub mit seinen Veranstaltungen stets seine Gäste angenehm zu unterhalten weiß, ist bekannt und deshalb ein Besuch morgen Abend lohnend. — Der Gesangsverein „Germania“ hält seine Kaisers Geburtstagsfeier in Verbindung mit seinem 15-jährigen Stiftungsfeste im Vereinslokal „Zum grünen Baum“ ab, und sind hierzu die passiven Mitglieder sowie alle Freunde des Vereins willkommen.

* **In Frankfurt starb die Mutter des Herrn Dr. D. Rohnstamm, Frau Dr. Moritz Rohnstamm, im 74. Lebensjahr.** Die Feuerbestattung der Verstorbenen findet auf Wunsch in Heidelberg statt.

* **Falkenstein, 22. Jan.** Gestern hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihre 20. Generalversammlung ab. Ein gutes Zeichen der Zusammengehörigkeit in der Wehr ist die Tatsache, daß von den 32 Gründern des Jahres 1894 noch 17 der Wehr angehören und zwar 16 aktive und 1 passives Mitglied. Die Wehr zählt heute 47 aktive und 11 passive Mitglieder. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht entnehmen wir: Einnahmen 219,18 Mark, Ausgaben 66,42 M. Übungen wurden gehalten 6, Versammlungen 3, einmal wurde die Wehr bei einem Brandfalle alarmiert und beteiligte sich auch an dem Fadelzug am 18. Oktober d. J. Die Wehr war vertreten auf dem Deutschen Feuerwehrtag in Leipzig und dem Verbandstag in Montabaur. Angeschafft wurde 1913 für die Wehr von der Gemeinde 1 Standrohr mit 2 Ausgängen und für 120 Meter Schläuche Storkhuppelung und 3 Übergangsstüde. Die noch vorhandenen 100 Meter Schlauch mit Rassaufschem Normal sollen auch mit der Zeit die praktische Storkhuppelung erhalten. Anschließend an den Geschäftsbericht erstattete Herr Kreisbrandmeister Feger einen kurzen Bericht über den Feuerwehrtag in Leipzig und die Zentralausstellungen in Westerburg und Wehlar. Hierauf wurden an 16 Mitgliedern die Lizenzen für 20jährige, an 1 Mitglied für 15jährige und 4 für 10jährige Dienstzeit verteilt. Dabei soll lobend für die Wehr erwähnt werden, daß Herr J. Schmitt 20 Jahre als Kommandant, Herr Jean Schmitt 20 Jahre als Rastierer und Herr Wilh. Wolf 20 Jahre als Hornist tätig sind. Ein Antrag von W. Geibel, über Einführung von Signalflecken nach dem Muster der Höchster Fabrikfeuerwehr wurde angenommen. Der zweite Kommandant Ludwig Dieß brachte das Kaiserhoch aus, in das die Wehrleute begeistert einstimmten. Die Versammlung zeigte, daß ein guter Korpsgeist in der Wehr herrscht und möchten sich dadurch noch einige junge Leute veranlaßt fühlen, der Wehr beizutreten, damit dieselbe in der Stunde der Not allzeit bereit ist. „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.

* **Kellheim, 23. Jan.** Am nächsten Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr spielt der hiesige Gesellenverein zum zweiten Male das fünftägige Schauspiel „Der schwarze Falke“, ein Stück aus der Geschichte Falkensteins, Schönbbergs, Cronbergs und Königssteins, welches für hiesige Gegend

von besonderem Interesse sein dürfte. Weiter kommt „Der Prozeßbauer“, ein Volksstück in des Wortes vollster Bedeutung, zur Aufführung. Um auch den Bewohnern der Umgegend Gelegenheit zum Besuche des Spiels zu geben, ist die Aufführung auf nachmittags 1/4 Uhr im Saale „Zum Taunus“ festgesetzt worden.

Eppstein, 23. Jan. Sonntag den 25. Januar nachmittags 4 Uhr hält Herr Oberkommissar Kraß im Saale „Zur Rose“ dahier einen Vortrag über die „Nassauische Lebensversicherungsanstalt“. In anbetracht der großen Vorteile den diese durch die Direktion der Nassauischen Landesbank verwaltete Einrichtung ganz besonders den Handwerkern und Gewerbetreibenden bietet, ist ein Besuch des bedeutungsvollen Vortrages nur zu empfehlen.

Eronberg, 22. Jan. Mit Übernahme der Eronberger Strecke durch den preussischen Staat wird ohne Zweifel eine durchgreifende Verbesserung des Gesamtverkehrs erfolgen. Vor allem ist der zweigleisige Ausbau der nur neun Kilometer langen Bahn erforderlich, ferner die Verbesserung des seither für eingleisigen Betrieb berechneten Fahrplans und die Ausmerzungen der vielen veralteten Wagen dringend nötig. Trotz der ziemlich hohen Kosten, die der preussische Eisenbahnfiskus aufwenden muß, dürfte die Bahn gut rentieren, umso mehr, als sie ja wesentlich billiger verwaltet wird wie seither unter eigener Direktion.

Kleine Chronik.

München, 22. Jan. Im Oktober v. J. erregte der Versuch eines Bankraubes in München großes Aufsehen. Ein Angestellter eines hiesigen Bankgeschäftes hatte im Schalteraum der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank 75 000 Mark erhoben. Er gab hiervon 35 000 M. einem Lehrling zur weiteren Versorgung und ging dann mit den übrigen 40 000 M. an ein Schreibpult, die Summe nachzuzählen. Er bemerkte sofort an der linken Seite des Pultes einen etwas älteren Mann. In demselben Augenblick klopfte ihm rechts ein anderer, weihhaariger, sehr würdig aussehender Herr auf die Schulter, der ihm ein ausländisches Wertpapier zeigen wollte. In diesem Moment sah der Kommissar, wie der Mann an der linken Seite des Pultes nach dem Gelde griff. Er schlug darauf Alarm und so war es möglich, die beiden Verdächtigen durch sofortiges elektrisches Schließen der Ausgänge des Bankhauses zu verhaften. Es handelte sich um zwei internationale Diebe, den 61 Jahre alten Kommissionsär Horace Bell aus London und den 74jährigen Schneider Rice aus San Francisco, die beide in verschiedenen Ländern unter mehreren falschen Namen wiederholt und zwar auch schon gemeinsam vorbestraft sind. In der heutigen, mit Hilfe eines Dolmetschers durchgeführten Verhandlung vor dem Landgericht leugnen die beiden Angeklagten jede Absicht eines Bankraubes und gaben an, sie seien lediglich zu Vergnügungszwecken nach München gekommen, ohne daß sie sich vorher gefannt hätten. Am 14. Juli 1913 waren im Schalteraum der Reichsbank unter ganz gleichen Umständen einem Angestellten eines Bankgeschäftes 2000 M. gestohlen worden. Ein Bankdirektor und ein anderer Angestellter der Reichsbank glauben in dem Angeklagten Bell ganz bestimmt den einen der damaligen Täter wiederzuerkennen zu können. Bell, der bestreitet, um die fragliche Zeit in München gewesen zu sein, hatte sich daher wegen eines vollendeten und eines versuchten Bankdiebstahls, Rice wegen eines versuchten Bankdiebstahls zu verantworten. Das Urteil lautet für Bell auf eine Gefängnisstrafe von 6 Jahren, für Rice auf eine solche von vier Jahren.

Auto-Unfall eines Prinzen. Prinz Ernst zu Schaumburg-Lippe, Oberleutnant bei den Mannen in Moabit, erlitt gestern Abend in Schöneberg einen Automobilunfall. Bei dem Zusammenstoß des Autos mit einem Lastwagen wurden der 27 Jahre alte Chauffeur und der 29 Jahre alte Diener so schwer verletzt, daß sie nach der Unfallstation gebracht werden mußten. Der Prinz blieb unverletzt.

Dresden, 22. Jan. Hausfuchungen bei der Zigarettenfabrik Georg A. Jasmah A. G. und verschiedenen anderen Dresdener Zigarettenfabriken haben ein überraschend umfangreiches Material ergeben, das die Er-

wartungen der Gerichtsbehörde bei weitem übertroffen hat. Es sollen Firmen belastet sein, von denen man bisher geglaubt hatte, sie hielten sich vom amerikanischen Tabaktraf fern. Vor allem sind die bei der Jasmah A. G. beschlagnahmten Briefschaften von höchstem Wert, da Jasmah den Mittelpunkt des amerikanischen Trustes in Deutschland bildet. Daß der Trust auch in Deutschland im siegreichen Vordringen war, trotz der gegen ihn getroffenen Maßnahmen, erhellt aus einer Mitteilung, die die Firma Jasmah machte. Darnach ist im letzten Jahre die Fabrikation um 500 Millionen Zigaretten gestiegen. Hieraus geht hervor, daß sich der Trust Anhänger verschafft haben muß, deren Betriebe man bisher für trustfrei hielt. Über das Ergebnis der Untersuchung wird vorläufig nichts in die Öffentlichkeit dringen, da alle beteiligten Personen sich zum Stillschweigen verpflichtet haben. — In der Stadt sind allerlei Gerüchte verbreitet, für die aber eine Bestätigung nicht zu erlangen war. Fest steht nur die Tatsache, daß zu der Hausfuchung nur Beamte hinzugezogen wurden, die die englische und französische Sprache beherrschten. Man schließt daraus, daß es sich um irgendeine mysteriöse Geheimbündeaffäre handelt.

Duisburg, 21. Jan. Gestern Abend 9 Uhr brach bei der Expeditionsfirma W. Zietzschmann am Parallelfahnen infolge Kurzschlusses Feuer aus, das erst heute früh gelöscht werden konnte. Fünf große Schuppen mit Lagergütern, bestehend aus Zellulose, Mehl, Zeitungspapier, Mineralöl und Holz sind verbrannt. Der Schaden, der auf 300 000 M. geschätzt wird, ist durch Versicherung gedeckt.

Dortmund, 22. Jan. Der Invalide Wilhelm Jowitz hat in der vergangenen Nacht seine Ehefrau derartig geprügelt, daß sie an den Folgen der Verletzungen heute gestorben ist. Der Unmensch wurde verhaftet.

Nachen, 21. Jan. Bekanntlich war vor einigen Tagen die Frau des Bergmanns Huster aus Steinfeld ermordet aufgefunden und deren Ehemann sowie ein Koftgänger, der Bergmann Pfaff unter dem Verdacht des Mordes verhaftet worden. Nunmehr hat Huster eingestanden, seine Frau zwei Tage vor dem Mord in einen Wald gelockt und dort umgebracht zu haben. Die Leiche wurde im Walde gefunden.

Brüssel, 22. Jan. Im Prozeß um die Nachlassenschaft des Königs Leopold III. ist ein endgültiges Abkommen getroffen worden, an dessen Gelingen der Justizminister lebhaft beteiligt war. Hiernach erhält die Prinzessin Louise 5 1/2 Millionen. Eine Million erhält sie für sich selbst und der Rest wurde den Gläubigern zugesprochen. Er wird unter diese im Verhältnis zu ihren berechtigten Ansprüchen verteilt.

Paris, 22. Jan. Die Familie des Generals Picquard hat infolge der persönlichen Intervention des Ministerpräsidenten, der bei der Familie vorsprach, und mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Parlaments eingewilligt, daß der Teil der Bestattungsfeier, der nach der Überführung der Leiche des Generals in Paris stattfindet, auf Staatskosten vor sich geht. Picquard wird übermorgen in feierlicher Weise vom Invalidenhaus aus zu Grabe getragen werden.

London, 22. Jan. Nunmehr ist es den verzweifelten Anstrengungen der englischen Marine gelungen, das vor einigen Tagen vor Plymouth gesunkene Unterseeboot „A 7“ ausfindig zu machen. Die Annahme, daß das Boot von der starken Strömung nach dem Fundort fortgerissen worden ist, hat sich bestätigt. Das Boot wurde in einer Tiefe von 200 Fuß liegend aufgefunden. Infolge der großen Tiefe erscheint es mehr als zweifelhaft, daß es jemals gelingen wird, den Rumpf des Schiffes an Ketten zu befestigen und so eine Hebung des Schiffes zu bewerkstelligen.

Der neue Prozeß gegen den angeblichen Kaplan Schmidt. Vor dem Richter Davis in der Kriminalabteilung des New Yorker Supreme Court begann am vorigen Montag der zweite Prozeß gegen Kaplan Hans Schmidt, den geständigen Mörder der Anna Müller, mit der Auslosung der Geschworenen. Das erste Verfahren wurde bekanntlich als Fehlprozeß erklärt, weil sich die Geschworenen über den Urteilspruch nicht einigen konnten.

100 Personen durch einen Vulkanausbruch getötet.

Sydney, 22. Jan. Eine äußerst heftige Vulkaneruption hat sich auf der Insel Ambrun zugetragen. Etwa hundert Eingeborene wurden von der glühenden Lava verschüttet und getötet. Die Insel Ambrun scheint ihre Lage unaufhaltsam zu ändern. Der Boden, auf dem das Militärhospital gebaut werden sollte, ist gesunken und befindet sich achtzehn Meter unter der Meeresoberfläche. An einer anderen Stelle ist eine Hügelkette entstanden, die früher noch nicht vorhanden war.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Jan. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat laut „Vorwärts“ den Antrag eingebracht, den Reichsanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit Militärpersonen des aktiven Heeres und der aktiven Marine und die übrigen in § 1 der in der Militärstrafgerichtsordnung genannten Personen der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt werden.

Essen, 23. Jan. In der Gemeinde Bortrop verwendete die 10jährige Tochter eines Bergmannes beim Feueranzünden Petroleum. Eine aus dem Ofen schlagende Flamme entzündete das Bett, in welchem zwei kleine Geschwister des Mädchens lagen. Die beiden Kinder verbrannten. Der zu Hilfe eilende Vater erlitt schwere Brandwunden.

Wien, 23. Jan. Der Prinz zu Wied hat die Rabbinette verständigt, daß er nach Besuchen in Wien und Rom in den ersten Tagen des Februar in Albanien zu landen gedenke.

Luftschiffahrt.

Paris, 23. Jan. Wie aus Kairo gemeldet wird, ist der französische Flieger Bourpe gestern früh bei der Eisenbahnstation Mob aufgestiegen und nach drei Stunden in Wadi Halfa, dem Endziel seines Fluges gelandet.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.

3. Sonntag nach Erscheinung.

Vormittags 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr sakramental. Andacht.

Am Geburtstage unseres Kaisers und Königs ist um 9 Uhr vormittags Festgottesdienst mit Te Deum.

Bereinsnachrichten:

Sonntag nachmittags 5 Uhr Monatsversammlung des Jünglingsvereins mit Vortrag.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.

3. Sonntag nach Epiphanias.

Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Deitenbach-Solmsheim).

Bibliothek wie sonst. Abends ist der Saal geöffnet.

Montag 8 1/2 Uhr abends Jünglingsverein.

Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchenchor.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Mahabend des Frauenvereins. Es wird für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem gearbeitet.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.

Sonntag morgen 9, nachmitt. 4 Uhr und abends 5 55 Uhr.

Dienstag morgen: Festgottesdienst anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Kirchliche Nachrichten aus der evangelischen Gemeinde Falkenstein.

Dienstag den 27. Januar, Kaisers Geburtstag, Gottesdienst im Offizierheim.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.

Sonntag den 25. Januar:

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Christenlehre.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Kellheim.

Sonntag, 25. Januar (3. n. Epiph.).

Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst in der Schule.

(Herr Pfarrer Raven-Neuenhain.)

EINLADUNG.

Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag den 27. d. Mts., abends 7 Uhr im Hotel Taunusblick (Inh. Geschw. Rehmann) ein

FESTESSEN

statt. Preis des Gedecks 3.— Mk., Musikbeitrag 50 Pfg. Listen zum Einzeichnen der Teilnehmer liegen auf dem Rathaus und in dem obengenannten Hotel offen. Königstein i. T., den 14. Januar 1914. I. A.: Jacobs, Bürgermeister.

Lebensversicherungen der Nass. Lebensversicherungsanstalt

verwaltet durch die Direktion der Nass. Landesbank auf Todesfall, Gemischte-, Aussteuer-, Militärdienst-Versicherung, Leibrenten-, Volks-, Kinder-, Hypothekentilgungs-Versicherung (wichtig für Hypothekenschuldner)

Keine Aufnahme- und Polizen-Gebühren.

Außerst günstige vorteilhafte Bedingungen, dass sie wohl schwerlich überboten werden können. Auskünfte erteilt und Anträge nimmt entgegen

Wilhelm Willas, Kellheim i. Taunus, Sodenerstrasse Nr. 5.

Lüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Das in der Untere Dintergasse Nr. 17 gelegene

Wohnhaus

nebst Remise u. Garten, elektr. Licht u. Bad ist zu verkaufen evtl. zu vermieten. Näheres bei Ludwig Bieker, Kirchgasse Nr. 10, Königstein.

Wohnung gesucht

in Königstein z. Frühl. von alt. Ehep. 4-Z. Wohn. m. 1 Mans. oder 3-Z. Wohn. m. 2 Mans. u. Zubeh. Alb. Simpler, Köppern i. T.

Frachtbrieife und Eilfrachtbrieife

sind stets vorrätig und werden in jedem Quantum abgegeben in der Buchdruckerei Ph. Kleinböhl.

Buchdruckerei der „Taunus-Zeitung“

Fernruf 44 Königstein i. T. Hauptstrasse

Schnellste Herstellung von Drucksachen für geschäftlichen und privaten Gebrauch

:: Saubere und gediegene Ausführung :: Man verlange kostenlose Preisanschläge.

Druck von Zeitschriften, Broschüren, Katalogen, Prospekten, Zirkularen etc.

Die Buchdruckerei ist mit den besten Maschinen sowie mit modernem Schrift-Material ausgestattet.



Taunusklub Königstein.

Samstag den 24. Januar 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
im Hotel Procasky

FAMILIEN-ABEND.

Den verehrt. Mitgliedern stehen allerhand **Ueberraschungen** bevor,
musikalische, humoristische, Gesangsvorträge, Theater, Tanz.
Als Glanzpunkt:

Die Vorführung von ca. 100 Farbenphotographien
Syst. Lumière, Motive aus Oberbayern und Innenaufnahmen des
Schlosses Herrenchiemsee.

Die Mitglieder werden zur vollzähligen Beteiligung ergebenst
eingeladen.

Der Vorstand.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Es wird dringend gebeten, vor Beendigung des Lichtbildvor-
trages nicht zu rauchen.

Geschäfts-Empfehlung.

Den Einwohnern von Königstein und Umgeb-
ung zur gefl. Mitteilung, daß ich von jetzt ab die
Gastwirtschaft

„ZUR EISENBAHN“

Königstein, Schneidhainerweg Nr. 5, früher
Joseph Orth, übernommen habe.

Ich empfehle gleichzeitig erstkl. Getränke,
ff. Lager-Biere, Weine u. Liköre sowie vorzügliche Küche.

Um zahlreichen Besuch erlaubt sich zu bitten
Hochachtungsvoll

Alois Senegacnik.

N.B. Anlässlich der Geschäftweiterführung findet am
Samstag, den 24. d. Mts., Anfang 8.76 Uhr

humoristischer Kappen-Abend

im hiesigen Lokale statt wozu freundlichst einladet

Alois Senegacnik.

Verein der Burgnarren Königstein.

Montag den 26. Januar, abends 9 Uhr 11 Min.,

Erste große

Generalversammlung

mit großem Klim-Bim

in der Narrhalla am Parrgängeloh

in Gegenwart Seiner Narrischen Hoheit Prinz Georg I.

Tages- und Nachtordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes und der Wärtenträger des Narrenreiches.
2. Endgültige Beschlusfassung über die narrischen Veranstaltungen im Jahre der Narrheit 1914.
3. Liquidation und Verteilung der hierzu nötigen Edelmetall-Reserve.
4. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung, bei dem großen Interesse
Sr. Narrischen Hoheit des Prinzen an den Verhandlungen und der
allzeit fidelen Stimmung der Burgnarren wird zahlreichster Besuch er-
wartet.
Das Präsidium.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Tode meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter,
Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und
Tante

Frau Margaretha Herr
geb. Kunz

sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung
und die vielen schönen Blumen- und Kranzspenden,
ganz besonders dem Verein Christlicher Mütter und
der Freiwilligen Feuerwehr für die erwiesene letzte
Ehre, sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten, herz-
lichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
I. d. N.: Erasmus Herr und Kind.

Kelkheim, den 22. Januar 1914.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt
im **Heftlicher Gemeindevwald, Distr. 33 Todteberg und 14 Esch**,
folgendes Gehölz zur Versteigerung:

696 im Buchen-Schicht und Knüppelholz,
66 „ Eichen-Knüttel,
6300 Buchen-Wellen.

Anfang im Distr. Todteberg.
Heftlich, den 22. Januar 1914.

Hartmann, Bürgermeister.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

am 27. Januar 1914

❖ ❖ Festessen im Hotel Bender ❖ ❖

abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

❖ ❖ Menu: ❖ ❖

Ochsenchwanz-Suppe

Königin-Pastetchen

Rhein-Salm mit Schaumbutter und Kartoffeln

Prager Schinken in Burgunder
mit jungen Gemüsen

Brüsseler Kapoun mit verschiedenen Salaten

National-Crème

Käse Compot

Dessert

Preis des trockenen Gedecks M. 3.— ❖ ❖ Liste zum Einzeichnen liegt im Hotel auf.

Suche per sofort ein
Mädchen,
welches das Nähen erlernen will.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

3jährig. Kind (Mädchen)
wird in **gute Pflege** gegeben.
Offerten mit Preisangabe unter
Z 102 postlag. Neulheim i. T.

Gründl. Nachhilfe-Unterricht
sowie Ueberwachung
der Hausaufgaben und Unter-
richt in Musik übernimmt
Lehrer Kahn,
Eimburgerstraße 2 — Königstein.

O-H BROT

aus der
Brotfabrik Osthafen
O. m. b. H. Frankfurt-Main,
ausgestattet mit den vollkom-
mensten Maschinen und 11
: Doppel = 22 Auszugöfen :

O-H Roggenbrot

ca. 50 2 Pfd. 25

O-H Brot, hell

ca. 52 2 Pfd. 26

O-H Brot, dunkel

ca. 50 2 Pfd. 25

O-H Zwieback

Paket 12 und 15

Neu eingeführt

Victoria-Schiffchen

feiner Kaffeekekuchen St. 28

**Schade
&
Füllgrabe**

Königstein,
Hauptstr. 35, Telefon 86

Maskenanzüge

darunter verschiedene
Preismasken sind zu verleihen
Hauptstraße 45 I.

Georg Kreiner
Königstein

SPIELWAREN
Gebrauchs-
und Luxus-
Gegenstände

Volksvorträge in Königstein.

Sonntag den 25. Januar 1914, abends punkt 8 Uhr,
im Saale des **Hotel Procasky**

Vortrag des Herrn Dr. phil. **Moench** von der **Erdbeben-**
warte auf dem **St. Feldberg** über:

„Erdbeben und Erdbebenforschung“
mit Lichtbildern.

Die Einwohner Königsteins und der Umgegend werden nebst
ihren Damen zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen.

Eintritt frei.

Es wird höflichst gebeten, während des Vortrages
nicht zu rauchen.

Der Vorstand des Vereins für Volksvorlesungen.

Gasthaus „Zur schönen Aussicht“, Schneidhain.

Sonntag den 25. Januar, von nachmittags 3 Uhr ab:

Tanzmusik mit humoristischer
Unterhaltung
ausgeführt von dem **Humoristen-Verein Mammolshain**.
Es ladet freundlichst ein
August Aray.

Männergesangverein „Concordia“

Königstein im Taunus

Dirigent: Herr Hoforganist Adam.

Konzert

am Sonntag den 1. Februar 1914 im Hotel Procasky.

Mitwirkende:

Fräulein Dornauf (Sopran), Herr G. Kreiner (Bariton)
Am Klavier: Fräulein Baer.

Vortragsfolge:

1. Walderwachen (Chor) Rathgeber
2. Arie der Susanne aus Figaros Hochzeit:
„Endlich naht sich die Stunde“ Mozart
(Frl. Dornauf)
3. Wo ist dein Vaterhaus? Nelepp
(Lied für Männerchor)
4. Archibald Douglas (Ballade) Löwe
(Herr Kreiner)
5. Am Ammersee (Chor) Langer
6. a) Morgengruß Mendelssohn
b) Solweigs Lied Frl. Dornauf
c) Vergebliches Ständchen Brahms
7. Der Goldring (Chor) Wengert
8. Drei Rattenfängerlieder Weingärtel
(Herr Kreiner)
9. Heimatsehnen (Chor) Brühl
10. a) O, sah' ich auf der Heide dort Duette Mendelssohn
b) Gruß (Frl. Dornauf, Herr Kreiner)
11. Jung Diethelm (Chor) Wengert

Anm.: Sämtliche Chöre gelangen unter des Dirigenten Leitung zum
ersten Male zum Vortrag.

❖ ❖ Tanz ❖ ❖

Eintrittspreise: Reservierter Platz 1 Mk. (nur im Vorverkauf bei
Herrn G. Kreiner und G. Kowalt, Hauptstraße).
2. Platz 50 Pfg.

Passive Mitglieder haben für 1 Dame freien Zutritt.
Anfang 8 Uhr. ❖ ❖ ❖ Kassenöffnung 7 Uhr.

Während des Konzertes ist das Rauchen nicht gestattet.

Taunus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Fernsprecher 44. Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illustr. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11^{1/2} Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 10

Freitag, den 23. Januar 1914, abends

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Lokalnachrichten.

* Die Reichsbank hat den Zinssatz von 5 auf 4,5 Prozent ermäßigt, da die Geldverhältnisse eine allgemeine Entspannung erfuhren. Der höchste Satz war 7,5 Prozent ausgangs 1907, der niedrigste 3,5 im Jahre 1909.

r Eppenhain, 24. Jan. Wie Tageblätter periodisch berichten, werden allenthalben in unserem Regierungsbezirk, wo die Ortschaften nicht in der Nähe einer Bahnstation liegen, der Personenverkehr und die Post durch Autos unterhalten, besonders auf dem Westerwald. Man sehe einmal, wie stark dort infolge des der Bevölkerungszustrom von dem Rheinland zugenommen hat! — Demgegenüber ist der Taunus, bei verhältnismäßig größeren Mitteln, sehr im Rückstand. — Man sage nicht, daß eine solche Neueinrichtung mit erheblichem Anlagekapital sich nicht rentiere. Wenn man allerdings den gegenwärtigen Verkehr in Anschlag bringt, dann mögen einem Unternehmer vielleicht arithmetische Bedenken aufsteigen. Aber ein ausschlaggebender Faktor darf nicht übersehen werden. Niemand wird daran zweifeln, daß bessere Transportgelegenheit den Verkehr steigert. Hierzu will ich ein überzeugendes Beispiel anführen. Es ist noch nicht sehr lange her — ich erinnere mich genau — da wurde die Postbestellung nach Landorten wöchentlich nur einmal ausgeführt, dann zweimal, was als ein großer Fortschritt angesehen wurde. Alle Anläufe, eine öftere Bestellung zu

gewinnen, scheiterten an dem Widerstande der Postbehörde, mit der Begründung, es läge kein Bedürfnis vor. — Erst der geniale Generalpostdirektor Stephan dachte klarer: Biete dem Publikum vollkommene Beförderungsgellegenheit, dann folgt es derselben von selbst und wird angeregt, sich geistig in höherem Maße auszutauschen. — So erwuchs in Verfolgung dieses Grundsatzes unser vortreffliches Postwesen. Das sei spekulativen Menschen gesagt! — Ein ganzes Jahr hindurch durchströmen Touristen auch die entlegensten Teile unseres herrlichen Gebirges, und Scharen von Arbeitern wandern nach und von den benachbarten Städten. Besonders in der warmen Jahreszeit ist derzeit, trotz der noch immer spärlichen Transportgelegenheit, der Verkehr nach den Höhen zu recht groß, besonders, abgesehen vom Feldberg, nach dem Koffert, nach Eppenhain, Schloßborn, Kröftel und weiter ins Land hinaus. Hier liegt gewiß „ein Bedürfnis“ schon vor, das sich enorm steigern würde, wenn man den Tausenden von weniger marschfähigen Leuten drunten die gewünschte Reiseerleichterung schaffen würde. — Auch die Kaiserliche Post dürfte, wie ich glaube, die Beförderung aller Eingänge schneller, leichter und wahrscheinlich auch billiger als es jetzt der Fall ist, erledigen, wenn sie sich des gedachten Privatverkehrs bedienen würde. —

r Durch Vermittlung der Frau Hochschild-Frankfurt, die hier ein hochherrschaftliches Besitztum sich eingerichtet hat, wird demnächst auf dem angrenzenden Altsberg ein 18 m hoher Eisenturm gebaut, der leicht zu erreichen ist und eine großartige Fernsicht bietet.

Bon nah und fern.

a Oberursel, 22. Jan. Die Stadt plant zum Ausbau der höheren Mädchenschule eine umfangreiche Erweiterung der Schulgebäude. Dem Provinzialschulkollegium wurden die Pläne bereits eingereicht; auch Schulrat Dr. Kaiser (Kassel) unterzog die Anstalt dieser Tage einer Besichtigung. Von dem Ergebnis dieser Revision dürfte es abhängen, ob die Schule zu einem Lyzeum ausgestaltet wird.

a Bad Homburg, 22. Jan. Der langwierige Streit der Stadtverwaltung mit der Nachbargemeinde Gonzenheim über die Verlegung der am Gonzenheimer Villenviertel gelegenen Homburger Klärbeden ist jetzt durch ministerielle Entscheidung zu Gunsten Gonzenheims entschieden worden. Homburg soll ein neues Projekt nach dem sogenannten biologischen Verfahren vorlegen, sich aber bezüglich des Baugeländes mit Gonzenheim zu einigen versuchen und sich bemühen, der Anlage einen Platz unterhalb des Ortes zu erhalten. Ein Verbleiben der Anlagen an der gegenwärtigen Stelle inmitten der Gonzenheimer Villenkolonie müsse aus gesundheitlichen Gründen als ausgeschlossen gelten.

e Friedrichsdorf, 22. Jan. Geh. Sanitätsrat Dr. Fuchs feierte gestern seinen 80. Geburtstag. Dem greisen Arzte, der erst vor Monatsfrist sein diamantenes Doktorjubiläum feierte, wurden reiche Aufmerksamkeiten zuteil.

m Holzhausen, 22. Jan. An den Folgen eines Schlaganfalles starb gestern der hiesige Bürgermeister

Julius Obernzenner

Zeil 73-79

FRANKFURT A. MAIN

Gegründet im Jahre 1878

Bis Mittwoch den 4. Februar einschliesslich

gewähre ich auf mein reich ausgestattetes

gesamtes Warenlager

ohne Ausnahme

10% Rabatt.

Seder im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene erfreute sich in allen Kreisen und bei allen Parteien der größten Verehrung.

o Aus dem Taunus, 22. Jan. In den wildreichen Revieren zwischen Usingen und Brandobersdorf fanden dieser Tage ausgedehnte Jagden auf Hochwild statt, die eine reiche Ausbeute lieferten. Bei Brandobersdorf wurden von Frankfurter Pächtern sechs Kapitalhirsche zur Strecke gebracht.

a Krißel, 22. Jan. Die Gemeindevertretung lehnte mit 6 gegen 5 Stimmen ein Gesuch des Kriegervereins um Bewilligung von 40 M zur Kaisers Geburtstagsfeier ab; ebenso verweigerte sie ihre Zustimmung zur Errichtung einer Baumschule für Schulunterrichtszwecke, da man sich von dieser keinen Nutzen für die Schüler verspricht.

Oberliederbach, 22. Jan. Seinen 90. Geburtstag konnte gestern der älteste Einwohner unseres Ortes, der Landwirt Peter Faust, in voller Rüstigkeit und Geistesfrische feiern.

Hofheim, 21. Jan. In einem im hiesigen Felde stehenden Strohhäufen wurde ein junges Paar entdeckt, welches sich darin häuslich eingerichtet hatte. Den nötigen Lebensunterhalt beschaffte der Herr Galan, indem er frühmorgens in den Häusern der Stadt die Bräutensätze plünderte. Hierbei wurde er gestern abgefaßt. Er, mit seiner Braut erhielten im höchsten Gerichtsgefängnis Frei-quartier.

in Frankfurt, 22. Jan. Vor dem Domcafé wurde in der vergangenen Nacht der Eisenbahnassistent Arndt von einer unbekannten Person überfallen und durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt.

a Frankfurt, 23. Jan. Wie schwer vielen Leuten die Steuerzahlung wird, zeigt eine Statistik über Mahnungen und Pfändungen der letzten Jahre. Mahnungen wurden rund 356 000, Pfändungen 145 000 angeordnet. Von 80 000 vollzogenen Pfändungen erwiesen sich 64 975 als fruchtlos, also 75 Prozent.

Hochheim, 22. Jan. Ein gemeiner Streich wurde auf dem hiesigen Bahnhof im Wartesaal zweiter Klasse verübt. Acht Rohrbankstühle wurden zerschlagen. Die Eisenbahndirektion zu Frankfurt hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 20 M ausgesetzt.

e Herborn, 22. Jan. Die Stadt begeht im Spätherbst ihr tausendjähriges Bestehen als Ort und hat zu der Feier bereits die vorbereitenden Schritte eingeleitet. Bis 1251 war Herborn ein Dorf, das allerdings erst 1048 zum erstenmal urkundliche Erwähnung findet. Seit dem 13. Jahrhundert stand die Stadt schon im Mittelpunkt des Verkehrs für die weiteste Umgebung, und Herborner Münzen, Maße und Gewichte hatten im Handel einen guten Klang, wie nicht minder von 1584—1817 die Herborner hohe Schule in dem geistigen Leben Deutschlands eine hervorragende Rolle spielte und die Männer wie Olevian, Piscator, W. Zepper, Alstedt, Hartner von Almendingen unter ihren Lehrern und einen Johann Buxtorf und einen Johannes Amos Comenius zu Schülern zählte.

e Biedenkopf, 22. Jan. Nach dem Tanze erblindet. Im nahen Wetter wohnte ein junges Mädchen bis zum frühen Morgen einem Tanzfränzchen bei und begab sich dann zur Ruhe. Als es nach Stunden erwachte, mußte es die Wahrnehmung machen, daß es völlig erblindet war.

Rassel, 22. Jan. Zum Besten des Krankenhauses Rotes Kreuz schenkte Geh. Kommerzienrat Dr. R. Henschel 100 000 M und seine Mutter, Frau Sophie Henschel, zu dem gleichen Zwecke 50 000 M.

a Rassel, 22. Jan. Die Kunst geht bitteln. Wie ein weher Notschrei klingt ein Aufruf, den der Direktor Nordau vom hiesigen Residenztheater an die Casseler Einwohner richtet. Alle Bemühungen dieses Bühnenleiters, dem Publikum nur die allerbeste Bühnenkost zu bieten, scheitern nach monatelangen Versuchen an der absoluten Pauke der 160 000 Einwohner. Selbst hervorragende Gäste vermochten nicht zu fesseln. Philipps „Pfarrer Hellmund“ mußte schon bei der Erstaufführung ausfallen, weil nur 11 Personen anwesend waren, und die Aufführung des Lustspiels „Flügge“ brachte am Dienstag eine Einnahme von — 11 M. An 20 Aufführungstagen wies der Rassenrapport eine Gesamteinnahme von knapp 1000 M auf. Jetzt greift der Direktor nun zum letzten Mittel und bietet nach Art der Kinos Duzendkarten zur Abnahme an. Wenn jedoch auch dieses Mittel fehlschlägt, dann will das Theater seine Vorstellungen in Rassel aufgeben und auf den kurhessischen Dörfern spielen. Und so etwas geschieht in der Stadt, die einst eine der besten Pflegestätten deutscher Kunst war.

Die Rapersburg.

Neben den Ausgrabungen im Kastell Zugmantel und auf der Saalburg steht seit einigen Jahren die systematische Durchforschung der Rapersburg im nördlichen Taunus im Vordergrund des Interesses der heimatischen Vimesforschung. Wenn auch die hessische Regierung für das Kastell bisher nur wenige Mittel zur Verfügung stellte, so war es trotzdem Professor Helmke (Friedberg), dem Leiter der Ausgrabungen, möglich, in den letzten Jahren eine Reihe wichtiger Forschungsergebnisse festzulegen. Diese gipfelten in der Befestigung der Kastellmauer und der Aufdeckung des Kastellgrabens. Im letzten Sommer wurde der eine Turm des westlichen Lores fertiggestellt; ebenso konnte die Überbrückung des Kastellgrabens vor diesem Tore nachgewiesen werden. Ferner wurden die Brückenanlagen an dem Nordtor eingehend untersucht, wobei eine Zugbrückenvorrichtung festgestellt wurde. Bis auf den südlichen Teil und eine Ecke der Ostanlage ist auch der Kastellgraben freigelegt, der sich in einer Breite von vier bis acht Metern und einer Tiefe von drei Metern um die Befestigung schmiegt. Bei der Freilegung des Grabens wurden auch mehrere Entwässerungskanäle, ein Siderkanal und endlich ein Aquadukt aufgefunden. Letzterer leitete das Wasser aus dem Bad über den Kastellgraben hinweg in den Siderkanal. Von dem Osttor konnte eine sieben Meter breite aus Quarzitblöcken hergestellte Straße auf eine Entfernung von 45 Metern und ebenso an der Südwestecke ein weiterer Straßentörper freigelegt werden. Unter den gemachten Kleinfunden sind bemerkenswert: Der Kopf einer weiblichen Figur, Bronzeringe, ein schönes Steinrelief, einen Ochsen darstellend und der Torso einer Sandsteinplatte. Leider sind in dem Kastell von den zahlreichen Touristen an dem Mauerwerk schwere Beschädigungen und — Diebstähle verübt. Ein schmuddes Blodhaus bietet seit Jahresfrist den Besuchern der Rapersburg Unterkunft und Schutz. — Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß das amtliche Grundbuch aus der Rapersburg eine Rappersburg gemacht hat, also einen Gemüsegarten. Vielleicht mag dem Schöpfer dieser Schreibweise die Vor-

stellung vorgeschwebt haben, daß dort ehemals ein Burgherr hauste, dessen Spezialität die Zucht dicker Rappesköpfe war.

Literarisches.

— Wichtige Winke für die Kinderernährung gibt der Berliner Schularzt Dr. A. Lewandowski in seiner Schrift „Neue Ergebnisse der Schulhygiene in den Volksschulen des Deutschen Reiches (1909—1912)“. Er bemerkt darin u. a.: Alkoholische Getränke sind für gesunde und schwächliche Kinder schädlich. Nur zeitweilig können während Krankheiten alkoholische Getränke namentlich Wein, auf ärztliche Verordnung an Kinder verabreicht werden. Die Milch ist während des gesamten Kindesalters ein nicht zu entbehrendes Nahrungsmittel. Sie sollte sowohl als Getränk in vorher gekochtem Zustand verwendet werden, wie zur Zubereitung von Speisen. Wird die Milch unvermischt nicht gern getrunken, so kann ihr etwas Kakao, Tee oder Kaffee zugesetzt werden. Der bei Erwachsenen übliche Brauch, einen Kaffee- oder Teekausatz mit nur wenig Milch zu genießen, empfiehlt sich für Kinder nicht.

Landwirtschaftliches.

Ein unentbehrliches Hilfsmittel um Höchsterträge von den Feldern zu erzielen, die im kommenden Frühjahr mit Sommergetreide oder Hackfrüchten bestellt werden sollen, ist eine möglichst zeitige, noch auf die rauhe Furche ausgestreute Thomasmehldüngung. Es genügt vollkommen, wenn das Unterbringen erst im Frühjahr bei den Bestellungsarbeiten erfolgt, da ja keine Verluste eintreten können.

Begegnung.

Das tiefste Leid der Menschen zu versteh'n, wer es vermag, dem hat ein Gott gegeben, das höchste Glück; müht er auch einsam seines Weges geh'n, doch wo er geht, da weckt sein Hauch noch Leben.

Und hätt' ihm selbst ein widriges Geschick versagt, für sich das Höchste zu erstreben — vermag doch noch ein teilnehmender Blick verzagte Herzen hoffend zu erheben.

Auch mir war einmal dieses Glück vergönnt, solch einem Blick voll Güte zu begegnen. Mit solchen Augen möcht ich's lernen, sehen.

Und wenn ich es in Worte fassen könnt': „Dies stille Leuchten möcht ich jedem segnen, das tiefste Leid der Menschen zu verstehen.“

Ernststein i. T.

Emil Deumer.

„Trauring-Eck“

Frankf. größtes Trauring-Geschäft
Fr. Pletzsch
31 Trierischegasse 31
Ecke Tüngesgasse vis-à-vis der Hasengasse
Enormes Lager in Uhren, Goldwaren
Trauringe fugenlos.
Gravieren,
enger und weiter machen gratis.



Koche mit Knorr

Montag:	Knorr-Grünkernsuppe
Dienstag:	„ Reisuppe
Mittwoch:	Knorr-Eierriebelesuppe
Donnerstag:	„ Blumenkohluppe
Freitag:	Knorr-Quaschsuppe
Samstag:	„ Frankfurteruppe
Sonntag:	Knorr-Königinuppe

48 Sorten Knorr-Suppen.

1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs bitte ich die Einwohnerschaft die Häuser beslaggen zu wollen.

Königstein i. T., den 17. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 25. Januar 1914 wird wegen Vornahme dringender Arbeiten an der Fernleitung von 8^{1/2} Uhr vormittags bis gegen 2 Uhr nachmittags ausgeschaltet und wird während dieser Zeit die Stromlieferung für Königstein, Altenhain und Schneidhain unterbleiben.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft
Höchst a. Main.

Wir gewähren
auf alle Waren

ohne Ausnahme

10% Rabatt

grosse Warenmengen erstaunlich billig

FRANK & BAER

120 Zeil Frankfurt a. M. Zeil 120

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatte.)

Das war ein kleines, liebes Intermezzo zwischen allen erschütternden Eindrücken gewesen, und Georg hatte beobachtet können, wie andere Kameraden in ebenso anmutiger Weise begrüßt wurden. Und die Eltern der jungen Leipzigerinnen fanden auch nichts Ungewöhnliches in dem Verhalten ihrer Töchter. Es waren Leidensstage gewesen, auf die sie zurückblickten. Bäcker- und Fleischerläden waren von der hungernden Menge gestürmt worden, und daß Frau Jeannette im Stadtwachmeisterhause sich einen bescheidenen Topfschinken hatte kaufen können, war in dieser Zeit wohl ganz vereinzelt.

Als Georg das gastliche Haus wieder verließ, fand er auf der Straße die Marktentenderin Guste Bolz, die also heil in die Stadt gekommen war und Erfrischungen an die Mannschaften verkaufte. An ihrem spitzbüßigen Lächeln, das sich trotz der schauerlichen Umgebung nicht von Gustes Lippen verlor, merkte Georg, daß sie die überraschende Bewillkommung durch die junge Leipzigerin beobachtet haben mußte.

„Das hatten Sie doch wohl nicht erwartet, Herr Leutnant,“ sagte sie, „daß Sie so empfangen würden! Gut, daß die Frau Leutnant nicht hier war. Die hätte doch wohl Augen gemacht!“

„Frau Guste!“ Klang es sehr ernst von seinen Lippen zurück, während er weiter schritt. — „Nun stellt er sich an, als wäre gar nichts passiert,“ brummte sie vor sich hin. „Aber ich lasse mich hängen, wenn das nicht eine alte Bekanntschaft von ihm gewesen ist. Ja, ja, Herr Leutnant Weinmeister, Sie sind auch kein Heiliger, Sie sollen der Guste Bolz nicht wieder die Leuten leiten.“

Leutnant Weinmeister eilte zum Wachmeisterhause zurück, wo er sein Pferd gelassen hatte, um zum alten Blücher zu reiten. Er wußte, daß der General gegen Mittag in die Stadt einrücken wollte, und dies Bild wollte er doch nicht verfehlen. Frau Jeannette schlug die Hände über dem Kopf zusammen, daß es in ihrem schönen Leipzig noch ein so arges Schicksal und Totschlagen gegeben habe. Sie mochte nicht mehr auf die Straße gehen, so fürchterlich sah es da aus.

„Und erst anderswo!“ fiel der Wachmeister ein. „Vor zwei Stunden habe ich gesehen, wie der Kaiser Napoleon machte, daß er aus der Stadt raus kam. Herr Ziemersch, war das eine Wirtshaft! Rühren kommt man sich nicht vor den Reitern und Wagen und den Soldaten. Und die Kanonen-

kugeln fuhren alle Augenblicke dazwischen, so daß die Menschen rechts und links bloß so hinschlügen. Geschrien haben sie wie die Verrückten, aber das half alles nichts, die Pferde sind darüber hinweggegangen und die Wagen und die Soldaten haben ihre eigenen christlichen Menschenbrüder totgetrampelt!“

„Nann, hör auf, ich kann nichts mehr anhören,“ fiel ihm Frau Jeannette ins Wort.

„Ich sage ja auch nichts mehr davon,“ erzählte der Wachmeister weiter. „Und da kamen mit einem Male französische Kürassiere und schrien, die Menschen sollten Platz machen. Und als keiner in dem Gedränge von der Stelle konnte, schlugen die Kürassiere mit dem Säbel dazwischen. Viel hätte nicht gefehlt, und ich hätte meine Nase vom Straßenpflaster aufheben können. Und wie ich darauf so hoch guckte, da sehe ich den Napoleon so gerade vor mir. Schmutzig sah er aus, als ob er acht Tage den Kopf nicht vom Leibe gehabt habe, und er starrte in die Luft hinein, als merkte er gar nichts von allem, was um ihn herum vorging. Und die Leute schimpften und zeternten und schrien, wie es der Kaiser wohl in seinem ganzen Leben noch nicht gehört hat, aber er drehte nicht mal den Kopf. Und doch, ich kann mir denken, ihm muß schauerhaft zu Mut gewesen sein.“

„Ist Napoleon aus der Stadt fort gekommen?“ fragte Weinmeister.

„Ich habe noch nichts davon gehört.“

„Das ist er,“ schloß der Wachmeister, „aber beinahe haben sie ihm den Mantel im Gedränge vom Leibe gerissen. Und auch die Soldaten haben zuletzt geschrien: 'Jetzt kratzt er aus!' „Schade, daß der Napoleon nicht gefangen ...“

Weiter kam der Wachmeister nicht, ein furchtbarer Knall erschütterte plötzlich die Luft. Frau Jeannette taumelte gegen die Wand ihres Hauses, und die beiden Männer mußten sich unwillkürlich stützen, um nicht umgerissen zu werden.

„Du lieber Himmel,“ ächzte die erschreckte Frau, „nun fährt unser gutes Leipzig wohl gar in den Höllenraden. Und das haben wir alles diesem Napoleon zu verdanken. Was will das werden?“ schrie sie, als jetzt aus allen Häusern die Menschen herorstürzten.

Georg Weinmeister hatte sich nicht lange mit Fragen aufgehalten. Er schwang sich in den Sattel und jagte im Karrierte der Richtung des Schalles nach. Bald hörte er schon, wie es einer dem andern zurief, die Elsterbrücke sei in die Luft gesprengt, Tausende von Franzosen seien damit vom Rückzuge abgeschnitten worden. Ein schneller Ritt brachte den Offizier zur Stätte der Explosion; das bis zur Katastrophe fortgeführte Gefecht hatte jetzt von selbst ein Ende gefunden, und in den Fluten des hoch angeschwollenen

Flusses wälzten sich Menschen und Tiere, vergeblich versuchend, das jenseitige Ufer zu erreichen.

Wie die Explosion entstanden war, war natürlich nicht so bald zu ermitteln. Georg wandte daher sein Pferd, um auf einem neuen Ritt durch die Straßen den General von Blücher zu erreichen. Als er bei der allberühmten Thomas-Kirche vorbeikam, gab es dort fürchterlichen Lärm. In dem Gotteshause lagen auf Stroh zahlreiche Verwundete. Vor demselben und in einer Halle waren die Toten aufgeschichtet, die man noch nicht hatte fortchaffen können. Im Innern der Kirche hatte die Unvorsichtigkeit eines Soldaten einen Brand entfacht, der das ausgebreitete Stroh ergriff und das Leben der Verletzten bedrohte. Um dem furchtbaren Feuer-tode zu entgehen, krochen sie, ihre Schmerzen verbeißend, dem Ausgange zu, bei dem es wieder zu einem starken Gedränge kam.

Weinmeister sprang vom Pferde und faßte energisch mit zu. Es gelang mit aller Mühe, das Feuer zu dämpfen und die Verwundeten zu beruhigen.

Endlich stieß Georg wieder zu seinem General, der mit umwölter Miene mit seinem Stabschef Gneisenau in die Stadt einritt. Auch die unbeschreiblichen Jubelrufe der Bevölkerung hellten erst allmählich sein Gesicht auf; die schaurigen Bilder in den Straßen der eroberten Stadt zeigten ihm, was hätte verhütet werden können, wenn nach dem Siege vor der Stadt sofort die Verbündeten nachgerückt wären und die geschlagenen Franzosen aus Leipzig hinausgeworfen hätten. Diese Verzögerung hatte viel, viel Blut gekostet.

„Ihr habt Eure Sache gut gemacht, Kinder,“ sagte er, als er den Rapport seiner Adjutanten schweigend vernommen hatte; „aber ich weiß bloß nicht, woher wir die Leute nehmen sollen, um alle die Toten und die, welche zu Krüppeln geschossen sind, zu ersehen. Wenns jetzt nicht gleich auf Paris losgeht und dem Napoleon nochmal Zeit gelassen wird, sich zu erholen, dann schmeiße ich meinen Säbel in eine Ecke hinterm Ofen.“

„Erzählen, es wird nicht zu dem kommen, was Sie befürchten,“ warf Gneisenau ein. „Im Hauptquartier kann man sich doch jetzt nicht mehr dem Notwendigen verschließen.“

„Meinen Sie, Freund Gneisenau?“ versetzte der General. „Na, wir werden sehen, wer schließlich Recht behält. Die Russen haben mich vorhin beim Sturmangriff von General Vorwärts genannt, und das hat meinem alten Herzen wohlgetan. Ein Hundstott will ich darum sein, wenn ich mich von den Schreibebeelen duden lasse. Entweder gehts vorwärts oder ich reite nach Haus! Aber nun wollen wir ein anderes Gesicht machen, damit die Leipziger mich nicht für einen alten Brummbar halten. Wir sind ja in Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen.“ (Fortsetzung folgt.)

LEONHARD KAHN, Frankfurt a. Main

Hinter der Markthalle.

Reineckstrasse 9.

Hinter der Markthalle.

Enorm billige Preise.

Besonders vorteilhaftes Angebot

für Konfirmanden und Kommunikanten!

Große Kleiderstoffe weit unter regulärem Wert, nur Neuheiten in aparten Farben.

Serie I 90 Serie II 1.37 Serie III 1.75 Serie IV 1.98

Jetzt 90% Extra-Rabatt

Darunter hochwertige Sachen in schwarz und weiß.

Bettdecken 120 cm breit, 72% jetzt 1.18 und 80 cm breit, 1.40 Qualität jetzt 82 Pfg.

Pique, weiß, groß und gemustert, vorzügliche Qualität, enorm billig jetzt 34 Pfg. 48 Pfg. 60 Pfg.

Hemdentuche jetzt von 18 Pfg. an. Ein Hemdentuchpolen, 12 Qual. 42 Pfg. Wert 55 Pfg.

Wollene Tücher, Kinder- und Rodelmützen, Ankerstrümpfer, Handschuhe, Strümpfe ganz enorm billig.

Handtücher weiß, 20 x 40, 25 x 40, 30 x 40, 35 x 40, 40 x 40, 45 x 40, 50 x 40, 55 x 40, 60 x 40, 65 x 40, 70 x 40, 75 x 40, 80 x 40, 85 x 40, 90 x 40, 95 x 40, 100 x 40, 105 x 40, 110 x 40, 115 x 40, 120 x 40, 125 x 40, 130 x 40, 135 x 40, 140 x 40, 145 x 40, 150 x 40, 155 x 40, 160 x 40, 165 x 40, 170 x 40, 175 x 40, 180 x 40, 185 x 40, 190 x 40, 195 x 40, 200 x 40, 205 x 40, 210 x 40, 215 x 40, 220 x 40, 225 x 40, 230 x 40, 235 x 40, 240 x 40, 245 x 40, 250 x 40, 255 x 40, 260 x 40, 265 x 40, 270 x 40, 275 x 40, 280 x 40, 285 x 40, 290 x 40, 295 x 40, 300 x 40, 305 x 40, 310 x 40, 315 x 40, 320 x 40, 325 x 40, 330 x 40, 335 x 40, 340 x 40, 345 x 40, 350 x 40, 355 x 40, 360 x 40, 365 x 40, 370 x 40, 375 x 40, 380 x 40, 385 x 40, 390 x 40, 395 x 40, 400 x 40, 405 x 40, 410 x 40, 415 x 40, 420 x 40, 425 x 40, 430 x 40, 435 x 40, 440 x 40, 445 x 40, 450 x 40, 455 x 40, 460 x 40, 465 x 40, 470 x 40, 475 x 40, 480 x 40, 485 x 40, 490 x 40, 495 x 40, 500 x 40, 505 x 40, 510 x 40, 515 x 40, 520 x 40, 525 x 40, 530 x 40, 535 x 40, 540 x 40, 545 x 40, 550 x 40, 555 x 40, 560 x 40, 565 x 40, 570 x 40, 575 x 40, 580 x 40, 585 x 40, 590 x 40, 595 x 40, 600 x 40, 605 x 40, 610 x 40, 615 x 40, 620 x 40, 625 x 40, 630 x 40, 635 x 40, 640 x 40, 645 x 40, 650 x 40, 655 x 40, 660 x 40, 665 x 40, 670 x 40, 675 x 40, 680 x 40, 685 x 40, 690 x 40, 695 x 40, 700 x 40, 705 x 40, 710 x 40, 715 x 40, 720 x 40, 725 x 40, 730 x 40, 735 x 40, 740 x 40, 745 x 40, 750 x 40, 755 x 40, 760 x 40, 765 x 40, 770 x 40, 775 x 40, 780 x 40, 785 x 40, 790 x 40, 795 x 40, 800 x 40, 805 x 40, 810 x 40, 815 x 40, 820 x 40, 825 x 40, 830 x 40, 835 x 40, 840 x 40, 845 x 40, 850 x 40, 855 x 40, 860 x 40, 865 x 40, 870 x 40, 875 x 40, 880 x 40, 885 x 40, 890 x 40, 895 x 40, 900 x 40, 905 x 40, 910 x 40, 915 x 40, 920 x 40, 925 x 40, 930 x 40, 935 x 40, 940 x 40, 945 x 40, 950 x 40, 955 x 40, 960 x 40, 965 x 40, 970 x 40, 975 x 40, 980 x 40, 985 x 40, 990 x 40, 995 x 40, 1000 x 40.

Handtücher weiß, 20 x 40, 25 x 40, 30 x 40, 35 x 40, 40 x 40, 45 x 40, 50 x 40, 55 x 40, 60 x 40, 65 x 40, 70 x 40, 75 x 40, 80 x 40, 85 x 40, 90 x 40, 95 x 40, 100 x 40, 105 x 40, 110 x 40, 115 x 40, 120 x 40, 125 x 40, 130 x 40, 135 x 40, 140 x 40, 145 x 40, 150 x 40, 155 x 40, 160 x 40, 165 x 40, 170 x 40, 175 x 40, 180 x 40, 185 x 40, 190 x 40, 195 x 40, 200 x 40, 205 x 40, 210 x 40, 215 x 40, 220 x 40, 225 x 40, 230 x 40, 235 x 40, 240 x 40, 245 x 40, 250 x 40, 255 x 40, 260 x 40, 265 x 40, 270 x 40, 275 x 40, 280 x 40, 285 x 40, 290 x 40, 295 x 40, 300 x 40, 305 x 40, 310 x 40, 315 x 40, 320 x 40, 325 x 40, 330 x 40, 335 x 40, 340 x 40, 345 x 40, 350 x 40, 355 x 40, 360 x 40, 365 x 40, 370 x 40, 375 x 40, 380 x 40, 385 x 40, 390 x 40, 395 x 40, 400 x 40, 405 x 40, 410 x 40, 415 x 40, 420 x 40, 425 x 40, 430 x 40, 435 x 40, 440 x 40, 445 x 40, 450 x 40, 455 x 40, 460 x 40, 465 x 40, 470 x 40, 475 x 40, 480 x 40, 485 x 40, 490 x 40, 495 x 40, 500 x 40, 505 x 40, 510 x 40, 515 x 40, 520 x 40, 525 x 40, 530 x 40, 535 x 40, 540 x 40, 545 x 40, 550 x 40, 555 x 40, 560 x 40, 565 x 40, 570 x 40, 575 x 40, 580 x 40, 585 x 40, 590 x 40, 595 x 40, 600 x 40, 605 x 40, 610 x 40, 615 x 40, 620 x 40, 625 x 40, 630 x 40, 635 x 40, 640 x 40, 645 x 40, 650 x 40, 655 x 40, 660 x 40, 665 x 40, 670 x 40, 675 x 40, 680 x 40, 685 x 40, 690 x 40, 695 x 40, 700 x 40, 705 x 40, 710 x 40, 715 x 40, 720 x 40, 725 x 40, 730 x 40, 735 x 40, 740 x 40, 745 x 40, 750 x 40, 755 x 40, 760 x 40, 765 x 40, 770 x 40, 775 x 40, 780 x 40, 785 x 40, 790 x 40, 795 x 40, 800 x 40, 805 x 40, 810 x 40, 815 x 40, 820 x 40, 825 x 40, 830 x 40, 835 x 40, 840 x 40, 845 x 40, 850 x 40, 855 x 40, 860 x 40, 865 x 40, 870 x 40, 875 x 40, 880 x 40, 885 x 40, 890 x 40, 895 x 40, 900 x 40, 905 x 40, 910 x 40, 915 x 40, 920 x 40, 925 x 40, 930 x 40, 935 x 40, 940 x 40, 945 x 40, 950 x 40, 955 x 40, 960 x 40, 965 x 40, 970 x 40, 975 x 40, 980 x 40, 985 x 40, 990 x 40, 995 x 40, 1000 x 40.

Handtücher weiß, 20 x 40, 25 x 40, 30 x 40, 35 x 40, 40 x 40, 45 x 40, 50 x 40, 55 x 40, 60 x 40, 65 x 40, 70 x 40, 75 x 40, 80 x 40, 85 x 40, 90 x 40, 95 x 40, 100 x 40, 105 x 40, 110 x 40, 115 x 40, 120 x 40, 125 x 40, 130 x 40, 135 x 40, 140 x 40, 145 x 40, 150 x 40, 155 x 40, 160 x 40, 165 x 40, 170 x 40, 175 x 40, 180 x 40, 185 x 40, 190 x 40, 195 x 40, 200 x 40, 205 x 40, 210 x 40, 215 x 40, 220 x 40, 225 x 40, 230 x 40, 235 x 40, 240 x 40, 245 x 40, 250 x 40, 255 x 40, 260 x 40, 265 x 40, 270 x 40, 275 x 40, 280 x 40, 285 x 40, 290 x 40, 295 x 40, 300 x 40, 305 x 40, 310 x 40, 315 x 40, 320 x 40, 325 x 40, 330 x 40, 335 x 40, 340 x 40, 345 x 40, 350 x 40, 355 x 40, 360 x 40, 365 x 40, 370 x 40, 375 x 40, 380 x 40, 385 x 40, 390 x 40, 395 x 40, 400 x 40, 405 x 40, 410 x 40, 415 x 40, 420 x 40, 425 x 40, 430 x 40, 435 x 40, 440 x 40, 445 x 40, 450 x 40, 455 x 40, 460 x 40, 465 x 40, 470 x 40, 475 x 40, 480 x 40, 485 x 40, 490 x 40, 495 x 40, 500 x 40, 505 x 40, 510 x 40, 515 x 40, 520 x 40, 525 x 40, 530 x 40, 535 x 40, 540 x 40, 545 x 40, 550 x 40, 555 x 40, 560 x 40, 565 x 40, 570 x 40, 575 x 40, 580 x 40, 585 x 40, 590 x 40, 595 x 40, 600 x 40, 605 x 40, 610 x 40, 615 x 40, 620 x 40, 625 x 40, 630 x 40, 635 x 40, 640 x 40, 645 x 40, 650 x 40, 655 x 40, 660 x 40, 665 x 40, 670 x 40, 675 x 40, 680 x 40, 685 x 40, 690 x 40, 695 x 40, 700 x 40, 705 x 40, 710 x 40, 715 x 40, 720 x 40, 725 x 40, 730 x 40, 735 x 40, 740 x 40, 745 x 40, 750 x 40, 755 x 40, 760 x 40, 765 x 40, 770 x 40, 775 x 40, 780 x 40, 785 x 40, 790 x 40, 795 x 40, 800 x 40, 805 x 40, 810 x 40, 815 x 40, 820 x 40, 825 x 40, 830 x 40, 835 x 40, 840 x 40, 845 x 40, 850 x 40, 855 x 40, 860 x 40, 865 x 40, 870 x 40, 875 x 40, 880 x 40, 885 x 40, 890 x 40, 895 x 40, 900 x 40, 905 x 40, 910 x 40, 915 x 40, 920 x 40, 925 x 40, 930 x 40, 935 x 40, 940 x 40, 945 x 40, 950 x 40, 955 x 40, 960 x 40, 965 x 40, 970 x 40, 975 x 40, 980 x 40, 985 x 40, 990 x 40, 995 x 40, 1000 x 40.

Handtücher weiß, 20 x 40, 25 x 40, 30 x 40, 35 x 40, 40 x 40, 45 x 40, 50 x 40, 55 x 40, 60 x 40, 65 x 40, 70 x 40, 75 x 40, 80 x 40, 85 x 40, 90 x 40, 95 x 40, 100 x 40, 105 x 40, 110 x 40, 115 x 40, 120 x 40, 125 x 40, 130 x 40, 135 x 40, 140 x 40, 145 x 40, 150 x 40, 155 x 40, 160 x 40, 165 x 40, 170 x 40, 175 x 40, 180 x 40, 185 x 40, 190 x 40, 195 x 40, 200 x 40, 205 x 40, 210 x 40, 215 x 40, 220 x 40, 225 x 40, 230 x 40, 235 x 40, 240 x 40, 245 x 40, 250 x 40, 255 x 40, 260 x 40, 265 x 40, 270 x 40, 275 x 40, 280 x 40, 285 x 40, 290 x 40, 295 x 40, 300 x 40, 305 x 40, 310 x 40, 315 x 40, 320 x 40, 325 x 40, 330 x 40, 335 x 40, 340 x 40, 345 x 40, 350 x 40, 355 x 40, 360 x 40, 365 x 40, 370 x 40, 375 x 40, 380 x 40, 385 x 40, 390 x 40, 395 x 40, 400 x 40, 405 x 40, 410 x 40, 415 x 40, 420 x 40, 425 x 40, 430 x 40, 435 x 40, 440 x 40, 445 x 40, 450 x 40, 455 x 40, 460 x 40, 465 x 40, 470 x 40, 475 x 40, 480 x 40, 485 x 40, 490 x 40, 495 x 40, 500 x 40, 505 x 40, 510 x 40, 515 x 40, 520 x 40, 525 x 40, 530 x 40, 535 x 40, 540 x 40, 545 x 40, 550 x 40, 555 x 40, 560 x 40, 565 x 40, 570 x 40, 575 x 40, 580 x 40, 585 x 40, 590 x 40, 595 x 40, 600 x 40, 605 x 40, 610 x 40, 615 x 40, 620 x 40, 625 x 40, 630 x 40, 635 x 40, 640 x 40, 645 x 40, 650 x 40, 655 x 40, 660 x 40, 665 x 40, 670 x 40, 675 x 40, 680 x 40, 685 x 40, 690 x 40, 695 x 40, 700 x 40, 705 x 40, 710 x 40, 715 x 40, 720 x 40, 725 x 40, 730 x 40, 735 x 40, 740 x 40, 745 x 40, 750 x 40, 755 x 40, 760 x 40, 765 x 40, 770 x 40, 775 x 40, 780 x 40, 785 x 40, 790 x 40, 795 x 40, 800 x 40, 805 x 40, 810 x 40, 815 x 40, 820 x 40, 825 x 40, 830 x 40, 835 x 40, 840 x 40, 845 x 40, 850 x 40, 855 x 40, 860 x 40, 865 x 40, 870 x 40, 875 x 40, 880 x 40, 885 x 40, 890 x 40, 895 x 40, 900 x 40, 905 x 40, 910 x 40, 915 x 40, 920 x 40, 925 x 40, 930 x 40, 935 x 40, 940 x 40, 945 x 40, 950 x 40, 955 x 40, 960 x 40, 965 x 40, 970 x 40, 975 x 40, 980 x 40, 985 x 40, 990 x 40, 995 x 40, 1000 x 40.

Handtücher weiß, 20 x 40, 25 x 40, 30 x 40, 35 x 40, 40 x 40, 45 x 40, 50 x 40, 55 x 40, 60 x 40, 65 x 40, 70 x 40, 75 x 40, 80 x 40, 85 x 40, 90 x 40, 95 x 40, 100 x 40, 105 x 40, 110 x 40, 115 x 40, 120 x 40, 125 x 40, 130 x 40, 135 x 40, 140 x 40, 145 x 40, 150 x 40, 155 x 40, 160 x 40, 165 x 40, 170 x 40, 175 x 40, 180 x 40, 185 x 40, 190 x 40, 195 x 40, 200 x 40, 205 x 40, 210 x 40, 215 x 40, 220 x 40, 225 x 40, 230 x 40, 235 x 40, 240 x 40, 245 x 40, 250 x 40, 255 x 40, 260 x 40, 265 x 40, 270 x 40, 275 x 40, 280 x 40, 285 x 40, 290 x 40, 295 x 40, 300 x 40, 305 x 40, 310 x 40, 315 x 40, 320 x 40, 325 x 40, 330 x 40, 335 x 40, 340 x 40, 345 x 40, 350 x 40, 355 x 40, 360 x 40, 365 x 40, 370 x 40, 375 x 40, 380 x 40, 385 x 40, 390 x 40, 395 x 40, 400 x 40, 405 x 40, 410 x 40, 415 x 40, 420 x 40, 425 x 40, 430 x 40, 435 x 40, 440 x 40, 445 x 40, 450 x 40, 455 x 40, 460 x 40, 465 x 40, 470 x 40, 475 x 40, 480 x 40, 485 x 40, 490 x 40, 495 x 40, 500 x 40, 505 x 40, 510 x 40, 515 x 40, 520 x 40, 525 x 40, 530 x 40, 535 x 40, 540 x 40, 545 x 40, 550 x 40, 555 x 40, 560 x 40, 565 x 40, 570 x 40, 575 x 40, 580 x 40, 585 x 40, 590 x 40, 595 x 40, 600 x 40, 605 x 40, 610 x 40, 615 x 40, 620 x 40, 625 x 40, 630 x 40, 635 x 40, 640 x 40, 645 x 40, 650 x 40, 655 x 40, 660 x 40, 665 x 40, 670 x 40, 675 x 40, 680 x 40, 685 x 40, 690 x 40, 695 x 40, 700 x 40, 705 x 40, 710 x 40, 715 x 40, 720 x 40, 725 x 40, 730 x 40, 735 x 40, 740 x 40, 745 x 40, 750 x 40, 755 x 40, 760 x 40, 765 x 40, 770 x 40, 775 x 40, 780 x 40, 785 x 40, 790 x 40, 795 x 40, 800 x 40, 805 x 40, 810 x 40, 815 x 40, 820 x 40, 825 x 40, 830 x 40, 835 x 40, 840 x 40, 845 x 40, 850 x 40, 855 x 40, 860 x 40, 865 x 40, 870 x 40, 875 x 40, 880 x 40, 885 x 40, 890 x 40, 895 x 40, 900 x 40, 905 x 40, 910 x 40, 915 x 40, 920 x 40, 925 x 40, 930 x 40, 935 x 40, 940 x 40, 945 x 40, 950 x 40, 955 x 40, 960

Betr. Vermögenserklärung (Wehrbeitrag) und Steuererklärung.

Die Fristen zur Abgabe der Vermögens- und Steuererklärungen sind bis zum 31. Januar 1914 (einschließlich) verlängert worden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Interesse des inneren Bürodienstes die Aufnahmen mündlicher Erklärungen nur von 9-12 Uhr vormittags stattfinden können.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Januar 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Ober-Taunus-Kreises: J. B. von Trotha, Reg. Assessor.

Wird veröffentlicht.

Königstein (Taunus), den 21. Januar 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Viehbestandsverzeichnisse, auf Grund deren die Erhebung der Beiträge zu den Viehversicherungs-Entschädigungsfonds erfolgt, liegen nach Maßgabe des Reglements vom 1. bis 14. Februar 1914 auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht offen. Die Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß Reklamationen gegen den Bestand der aufgenommenen Tiere nur während der Zeit der Offenlage der Verzeichnisse vorgebracht und berücksichtigt werden können. Für das Rechnungsjahr 1913/14 werden von den beitragspflichtigen Tierbesitzern folgende Beiträge erhoben:

1. zum Pferdeentschädigungsfonds 30 Pfennig für jedes dieser Tiere und
2. zum Rindviehentschädigungsfonds 40 Pfennig für jedes Stück Rindvieh.

Königstein (Taunus), den 20. Januar 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuermarken für das zweite Halbjahr, gültig vom 1. Oktober 1913 bis 1. April 1914, sind bis zum 25. Januar cr. unter Vorzeigung der Quittung über die geleistete Zahlung der Hundesteuer auf dem Polizeibüro, Zimmer Nr. 7, abzuholen. Hundebesitzer, deren Hunde ohne die für das zweite Halbjahr vorgeschriebene weiße Hundemarke betroffen werden, haben Strafe zu erwarten.

Königstein i. T., den 19. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Städt. Kurverwaltung: Wohnungsnachweis.

1. Kleines Landhaus mit großem Garten;
2. Landhaus

zu mieten gesucht. Offerten sofort, Rathaus Zimmer 3, erbeten.

Bekanntmachung.

Das 3. Vierteljahr Wassergeld wird vom Büro: diener Moullier gegen Quittung der Stadtkasse erhoben.

Königstein i. T., den 19. Januar 1913.

Stadtkasse Königstein: Gläßer.

Holz-Verkauf

Oberförsterei Hofheim — Schutzbezirk Rossert.

Montag den 26. Januar, vorm. 10 Uhr beginnend, in Fischbach in der Wirtschaft von Berninger aus den Distrikten 44a, 48, 49a u. 50 Fischbacherkopf, Rossert u. Mosserhang:

Eichen: 60 Stamm-Abschnitte von 3 m Länge = 3,35 fm, 8 m Nusscheit, 2,4 m lang, 158 cm Scheit u. Knüppel u. 1210 Wellen 2r u. 3r Kl.

Buchen: 210 cm Scheit u. Knüppel, 5060 Wellen 2r u. 3r Kl.

And. Laubholz, meist Birke: 65 cm Scheit u. Knüppel, 380 Wellen.

Nadelholz—Fichte—Kottanne: 38 Stämmchen = 4,75 fm, 519 Derbholzstangen 1r bis 3r Kl., 4640 Reiserholzstangen meist Bohnenstangen, 3 m Knüppel.

Bekanntmachung.

Am Montag den 26. Januar ds. Jrs., nachmittags 3 Uhr, wird in dem Gemeindefeld Falkenstein, Distrikt Seifen, folgendes Gehölz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert:

30 m Nadelholz-Knüppel

6 m Nadelholz-Reiserknüppel.

Falkenstein i. T., den 21. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Hasselbach.

Holzversteigerung.

Samstag den 31. ds. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt in den Ehlhalter Gemeindefeldungen folgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt Wolfshopf, Buchwald und Schlenker

304 m Buchen-Scheit und Knüppel

70 m Eichen-Scheit und Knüppel

6830 Buchen-Wellen

870 Eichen-Wellen

22 Buchen-Stämme (Nutzholz) mit 14,27 fm.

Der Anfang beginnt im Distrikt Wolfshopf beim Nutzholz und anschließend um 11 Uhr im Distrikt Buchwald bei Polzstöß Nr. 69.

Ehlhalten i. T., den 20. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Ernst.

Man abonniert jederselt auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München • • • Zeitschrift für Humor und Kunst • • • Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 1.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

Sollte es vorkommen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu betrachten.

• • • Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! • • •

Schöne 2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu vermieten

Schneidhainerweg 19, Königstein.

5-Zimmer-Wohnung

mit großer Veranda, Manjarde u. Zubehör, sowie Bleichplatz zu vermieten. Näheres

Falkensteinstr. 61., Königstein.

Empfehle

auch zum Verleihen Kinderschlitten

sowie

Rodelschlitten

und

: Schneeschuhe :

— in großer Auswahl — zu den billigsten Preisen.

Konrad Kinkel, Königstein, gegenüber dem Königl. Amtsgericht.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolles

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK

MARKE

auf jedem Etikett und Umband

und die Aufschrift Fabrikat der

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit

Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend • nicht filzend.

Das Beste gegen Schweißfuß

4-Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Halsentzündung, Katarrh, Ver-

schleimung, Krampf- und

Reizhusten

Kaiser-Brust-

Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Geu. u. v. d. Reichs- u. Privat

verbürgen den sicheren Erfolg.

Reussert bekömmliche und

wohlgeschmeckende Bonbons.

Paket 25 Bfg., Dose 50 Bfg.

Su haben bei:

G. M. Ohlenschläger in König-

stein. Ph. Rützer in Neuen-

hain, Hauptstr. 20. Erich

Reichard, Apotheke Eppstein.

Bekanntmachung.

Auszug aus der Polizeiverordnung vom 14. Dezbr. 1904.

Verpflichtung zum Straßenreinigen.

§ 19.

1. Bei eintretender Winterglätte müssen die Trottoirs mit Sand, Asche oder ähnlichem Material bestreut werden. Das Streuen muß, wenn das Glatteis am Tage oder während des Abends eintritt, sofort und wenn dasselbe während der Nacht oder der Morgendämmerung entsteht, spätestens bis 8 Uhr morgens geschehen, und ist so oft zu wiederholen, als erforderlich ist, um die Glätte unmittelbar nach dem Entstehen wirksam zu beseitigen. Für enge Gassen, die keine Trottoirs haben, sind diese Bestimmungen hinsichtlich der ganzen Breite dieser Gassen in Ausführung zu bringen.
2. Es ist verboten auf den Trottoirs und Fahrdämmen sowohl Schleifen zu ziehen, als diese zu benutzen.

Fahren mit Kinderschlitten.

§ 20.

Kleine Schlitten (Kinderschlitten) dürfen in der Stadt auf den Trottoirs überhaupt nicht, sonst auf allen steilen und abschüssigen Straßen auch außerhalb der Stadt nur dann gefahren werden, wenn sie dabei stets an der Deichsel oder sonstige festgehalten werden.

Benutzung von Eisflächen.

§ 21.

Die Eisdecke öffentlicher oder solcher in Privatbesitz befindlicher Wasserflächen, welche allgemein zugänglich sind, darf nur mit polizeilicher Erlaubnis zum Schleifen, Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren benutzt werden.

Straßenreinigung bei Schnee und Frost.

§ 40.

1. Nach jedem Schneefall muß der Schnee auf die Fahrschraße gefeiert werden, damit derselbe nicht auf den Trottoirs festgetreten und dadurch dessen spätere Entfernung erschwert, sowie daß hierdurch ein für die Fußgänger gefahrloser Weg erhalten wird.
2. Die Befestigung von Schnee und Eis ist derart vorzunehmen, daß die Trottoirs dabei nicht zerstört oder beschädigt werden.

§ 41.

1. Bei eintretendem Tauwetter ist der vor den einzelnen Häusern befindliche Schnee, sowie das Eis bis in die Mitte der Straße, ohne Rücksicht darauf, ob das Wasser aus diesem oder aus jenem Hause abläuft, aufzuheben und ungefümt wegzubringen.
2. Während des Frostes darf weder aus dem Innern der Häuser oder vor denselben Wasser auf die Straße gegossen, noch solches aus den Häusern und Böden auf die Straße abgeleitet werden.

Verpflichtung zum Straßenreinigen.

§ 42.

Die Verbindlichkeiten des Abnehmens, Streuens, sowie zum Aufheben und Begleiten des Eises oder Schnees für die betreffenden Bewohner erstreckt sich auf den ganzen Teil des öffentlichen Wegs längs der Häuser, Böden und Gärten oder privateigentümlichen Plätze bis in die Mitte der Straßen, resp. bei hauffierten Wegen nur auf das Trottoir und die Rinne.

Dem Eigentümer des Grundstücks resp. des Hauses, wenn er letzteres bewohnt, im anderen Falle aber dem Hauptmieter, Nutznießer oder Verwalter, liegt es ob, dafür zu sorgen, daß diese Verbindlichkeiten gehörig erfüllt wird. Denselben bleibt es überlassen, sich mit den übrigen Bewohnern des betreffenden Hauses wegen Vornahme der Reinigung zu verständigen. Der Polizeibehörde bleiben jedoch höhere allein verantwortlich. Bei unbewohnten Häusern, sowie bei Ställen, Remisen etc. liegt das Streuen, Kehren etc. dem Eigentümer oder Benutzer ob.

Vorstehende Bestimmungen werden zur besonderen Beachtung in Erinnerung gebracht. Zuwiderhandlungen unterliegen der Strafbestimmung des § 45 dieser Polizeiverordnung.

Königstein (Taunus), den 22. Dezember 1913.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst a. M.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 1/2 %

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu 3 1/4 % bei halbjähriger Kündigung und zu 4 % bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

Volksbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Königstein im Taunus.

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern an jedermann Sonntag vormittags von 11-12 Uhr u. Mittwoch abends von 1/8-9 Uhr.



Birka 180 Geschäfte vereinigt zum gemeinsamen Einkauf. Billigste Preise.

Nur gute Qualitäten. Daher unstreitig empfehlenswerteste Einkaufsquelle für Jedermann.

Kamelhaarschuhe, Nr. 43-46 2.25, Nr. 36-42 1.50
Damen Hausschuhe, warm gefüttert, Nr. 4.50 bis 0.75
Damen Schnürstiefel, mit und ohne Lackkappen, 6.75
Herren Schnürstiefel, echt Rostbox, sehr solide, 6.75
Filz Schnallenstiefel, 22-24 1.25, 25-29 1.50, 30-35 1.75

en gros Schuhwarenhaus en detail

D. Holzmann

Höchst a. M., Königsteinerstrasse 15.

Schuhhaus

Deha

Inhaber: D. Holzmann

Königsteinerstr. 15 Höchst a. M. Telefon 333.

Spezialvertrieb der gesetzlich geschützten

Marke „Deha“

Elegante Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder

M. 8.50, 10.50, 12.50, 14.50, 16.50, 18.00

Im Schuhhaus „Deha“ erhält jeder Käufer ständig für Barzahlung

10% Rabatt.

Gefühnte Schuld

Von Elsa Stüper. (Fortsetzung.)

Sie will Sie nun ein wenig in die hiesigen Verhältnisse einweihen“, fuhr die Dame fort. „Allzu eintönig ist es nicht bei uns, selbst im Winter haben wir einen kleinen Kreis netter Damen. Veseabende musikalische Kränz-

chen, oder sonstige Geselligkeiten wechseln des öfteren. Gemeinschaftliche Theaterbesuche in die Residenz werden unternommen, kurz wir besseren Frauen im Umkreise sorgen, daß es nicht allzu trist und eintönig hier ist. Im Sommer bietet uns die Natur alles in reichem Maße; man vermißt die Stadt nicht, denn da flüchten ja die Städter selbst aus ihren heißen Mauern.“

„Ich liebe das Landleben sehr“, sagte Lisa, „ich mache mir nicht so viel aus der Stadt, besonders da ich meine Lieben um mich habe.“

„Allerdings, wer auf solch herrlichem Sitz wohnt, wer sollte da nicht glücklich und zufrieden sein. Also abgemacht, Sie sind eine der Unserigen und wenn die Frau Mama hier ist, wird sie sich wohl ebenfalls unseren kleinen Geselligkeiten anschließen.“

„Sicher“, erwiderte Lisa. „Es wird gut sein, wenn Mama nach der Trauer einen netten Bekanntenkreis findet. Sie ist so viel allein, manchmal so ernst, daß ich schon große Sorge um sie hatte.“

Die Frau Oberförsterin blickte freundlich auf Lisas blondes Köpfchen, das die Sonne mit goldenem Schimmer umfloß. „Armes Kind, hast schon deinen Vater verloren“, dachte sie.

„Wir wollen die Frau Mama schon munter und fröhlich machen“, sagte sie warm zu Lisa, die freudig lächelnd zu ihr aufblickte. „Sie werden sich schon hier eingewöhnen, gnädiges Fräulein.“

„Sagen Sie Fräulein Lisa zu mir“, erwiderte das junge Mädchen. „Es klingt viel besser und wir wollen doch gute Freundschaft halten.“

„Wie Sie es wünschen, Fräulein Lisa“, sagte die Oberförsterin.

„Hallo, hier muß man euch suchen“, tönte plötzlich die Stimme des Oberförsters an der Türe und auch des Grafen graumeliertes Haupt kam zum Vorschein.

„Ja, nicht wahr, Herr Graf, ich mache Ihnen mein Kompliment über dieses reizende Schloßchen“, sagte Frau Eberhardt zu demselben. Die Damen verließen den Pavillon und gesellten sich zu den Herrn.

„Nicht, das läßt sich sehen“, entgegnete der Graf. Er war jedesmal erfreut, wenn sich jemand lobend über dies kleine Kunstwerk äußerte. Seiner Gattin zuliebe ist der kleine Bau entstanden. Damals war er noch ein glücklicher Mann, glücklich trotz aller mahnenden, warnenden Stimmen in seinem Innern. Viel glückliche Stunden hatte er an diesem Platz, den er jedoch schon seit Jahren nied, verlegt. Seine Stässi war mit den Jahren auch anders geworden, sie hatten nicht immer so schön zusammengelebt wie in den ersten Jahren. Er trug die Schuld daran, er wußte es nur zu gut, und erst kurz vor dem Tode der Gräfin war wieder ein innigeres Verhältnis zwischen den beiden Gatten entstanden. Der Pavillon wurde später meistens der Schmollwinkel seiner Gattin, den er nie mehr betrat. Jetzt wurde dieser Raum wieder benutzt, seine Enkelin war glücklich, ihn entdeckt zu haben.

„Wir müssen an die Heimfahrt denken, Liebste“, sagte der Oberförster zu seiner Gattin. „Wie ist es, Graf, übermorgen haben wir Stat-

abend. Veräumen Sie ihn nicht wie das letztemal. „Der Oberförster drohte lächelnd mit dem Finger. — „Die Reihe ist an mir“, fuhr er fort, da die Herren abwechselnd in ihrer Wohnung allwöchentlich einen Stat-

abend veranstaltet hatten. „Veräumt, ich veräumt?“ jagte der Graf höflichst erstaunt. „Ich schidte doch meinen Diener zum Herrn Baron und ließ mich entschuldigen, da meine Tochter an diesem Tage hier eintraf.“

„Ah, davon wußten die Herren nichts. Dann hat der Diener wohl seine Botschaft nicht ausgerichtet.“ „Der Schlingel, ich werde ihn sogleich vornehmen. Man kann sich ja auf nichts mehr verlassen.“

„Ah, dann ist die Sache etwas anderes. Nun, es kann ja einmal passieren.“

„Es dürfte nicht passieren!“ rief der Graf und die Alder an seiner Schläfe schwoß kräftig an. Ein Zei-

chen, daß er aufgebracht war. „Mit der heutigen Generation ist eben nichts mehr anzufangen. Da war ich einst doch anders, Oberförster, dies müssen Sie selbst zugeben.“



Hauptgebäude der Weltausstellung in San Francisco 1914.

Copyright Swanley. (Mit Text.)

„Das will ich glauben,“ entgegnete dieser, „wer Anno siebzig im Pulverregen gestanden und die glorreiche Zeit mitgemacht, der ist aus anderem Holz geschnitten als die verweichlichte Jugend von heute.“

„Nun, allzu schlimm sieht es auch heute nicht,“ entgegnete die Oberförsterin, „es gibt noch sehr tüchtige junge Leute, die euch älteren gewiß nicht nachstehen werden.“

„Nein, gewiß nicht,“ sagte der Oberförster, „doch im allgemeinen stimme ich dem Grafen bei.“

„Zwei für eines, Sie wissen, Frau Oberförster, die Mehrzahl trägt den Sieg“, lächelte der Graf.

„Ja, Herr Graf, Sie verstehen es, mich immer unterzukriegen. Aber nehmen Sie sich in acht, einmal werde ich Sie dennoch überlisten. Und du, Mann, bist sehr unhöflich, nie ergreiffst du die Partei deiner besseren Hälfte.“

„Verzeihe, meine Liebste, du weißt, in allen anderen Dingen lasse ich dir stets die Oberhand. Doch Politik und dergleichen das ist Männer Sache, da sollen die Frauen nicht mitteden.“

„Die Frauen?“ erstaunt sagte dies die Oberförsterin. „Heutzutage nehmen die Frauen an der Politik sehr regen Anteil.“

Die kleine Gesellschaft war jetzt am Schlosse angelangt, woselbst bereits der Wagen des Oberförsters stand. Dieser und seine Gattin verabschiedeten sich von dem Grafen und dessen Enkelin herzlich und bald rollte der leichte Jagdwagen mit den zwei Brauten die breite Chaussee hinunter, dem Forsthaufe zu.

Lisa kehrte mit dem Großvater ins Schloß zurück. Der alte Herr fühlte sich plötzlich wieder sehr schwach und sah leidend aus. Lisa erschrak heftig. Der arme Großvater. Sie wußte gar nicht, daß er so leicht ermüdete und sich unpäßig fühlte. Er hatte bisher stets mit seiner eisernen Gesundheit geprahlt. Nein, eisern konnte man sie mit dem besten Willen nicht bezeichnen.

„Großvater, pflege etwas der Ruhe, dann ist es bis morgen wieder gut“, sagte das junge Mädchen, den Grafen ins Haus führend. Auf der Treppe begegnete ihnen Frau Schwarz. Diese sah sogleich, daß den Grafen sein altes Leiden plagte. Was es war, wußten selbst die Ärzte nicht. Er konnte plötzlich von einer Schwäche befallen werden, die im nächsten Augenblick wieder gänzlich wich. Er zog sich auf sein Gemach zurück. Frau Schwarz landete einen Diener mit dem dem Grafen vom Arzt verordneten Wein nach oben. Müde, wie gebrochen, legte sich der Graf auf sein Ruhebett. Es war heute zu vieles auf ihn eingestürmt und seine Gesundheit war nicht mehr die kräftigste zu nennen. Als er von dem Wein zu sich genommen, konnte er nicht mehr seinen beunruhigenden Gedanken nachhängen, er schlief bald darauf ein und da sein Befinden weiter keine Besserung hervorrief, so ließ Frau Schwarz davon ab, den Arzt zu bestellen.

Lisa zog sich auch für den Rest des Tages in ihr Zimmer zurück. Sie nahm ein Buch zur Hand, doch über der Lektüre hinweg eilten ihre Gedanken zu dem Großvater und wieder erfaßte sie ein tiefes Mitleid mit dem alten Herrn. Es war etwas im Leben des Grafen, das sein Dasein umdüsterte, das ihn elend und finster machte. Wenn sie es wüßte, wenn sie ihm helfen könnte? Wo lag der Schlüssel zu dem Geheimnis, sie wird dies wohl niemals erfahren.

Der Gong zur Abendtafel ertönte. Lisa befahl Jungfer Brigitte, ihr Abendbrot nach oben zu bringen. Die Mama war noch nicht zurückgekehrt und ohne den Großvater und diese mochte Lisa nicht unten speisen. Jungfer Brigitte brachte auch bald ein Tablett mit lauter appetitlichen Dingen. Die Köchin Anna bot alles auf, um ihrer neuen Herrschaft mit ihrer Kochkunst zu imponieren. Sie verstand ihr Fach aus dem Effeff, das mußte ihr der Reid lassen. Auch Lisa aß mit Appetit die belegten Brötchen, das warme Ragout und trank den köstlich duftenden Tee aus kleiner zierlicher Porzellanschale.

Jungfer Brigitte, die sich seit dem ersten Tage, in welchem Lisa im Schlosse weilte, um die Gunst des jungen Mädchens bewarb, erzählte der aufhorchenden Lisa allerhand aus dem Dorfe.

„Ist mein Großvater des öfteren leidend?“ frug Lisa, als Brigitte eben eine Neuigkeit aus dem Dorfe ausgekratzt, die das junge Mädchen weniger interessierte.

„Nicht daß ich wüßte“, entgegnete diese. „Der Herr Graf ist immer so gesund und kräftig gewesen. So ein bißchen Unwohlsein hat mal jeder, gnädiges Fräulein. Selbst wir jungen sind davon nicht ausgeschlossen. Sie dürfen sich nicht beunruhigen. Der Herr Graf hat eine gute Gesundheit und wird nicht so leicht aus dem Sattel geworfen.“

Die letzte Redensart hatte Brigitte schon des öfteren von den Herren gehört, die viel im Schlosse verkehrten, und da sie ihr gefiel, brachte sie dieselbe bei jeder Gelegenheit vor. Brigitte bemühte sich überhaupt, sehr fein zu sprechen, sie war in dieser Beziehung sehr gelehrt und hatte schon viel bei ihrer feinen Herrschaft profitiert.

„Ja, Sie mögen recht haben“, sagte Lisa aufatmend. Der Großvater konnte auch einmal unpäßig sein, man durfte deshalb nicht das Schlimmste darin erblicken. Wäre die Mama da, wäre sie nicht solch schwarze Gedanken hegen. Durch des Vaters frühen Tod war sie in dieser Beziehung um so ängstlicher.

„Brigitte, haben Sie meine Großmutter gekannt oder wußte sie da noch nicht auf dem Schlosse?“

Brigitte lächelte. Ihr Fräulein war wirklich naiv. „Nein, erwiderte sie, „damals war ich selbst noch ein Kind, als die gnädige Frau Gräfin starb.“

„Ich meinte nur, ob Sie damals im Dorfe wohnten.“

„Nein, ich stamme nicht von hier. Bin erst zwei Jahre Diensten des Herrn Grafen. Köchin Anna indes hat die Frau Gräfin noch gekannt und erzählt heute noch, welch gute, vornehme Dame sie gewesen sei.“

„So“, sagte Lisa und lächelte erfreut. Sie hörte gerne von der Großmutter, die sie nie gekannt und deren Geist doch heute noch im Schlosse zu herrschen schien. Denn der Graf ordnete und befahl, alles so zu halten, wie es bei Lebzeiten seiner Gattin der Fall war.

„Ich will noch ein wenig in den Park gehen“, sagte Lisa zu Brigitte. „Es ist solch schöner, warmer Abend, wenn Mama zurückkehrt, geben Sie mir Bescheid.“

Brigitte versprach dies. Lisa nahm ihren seidenen Schal und verließ das Schloß, sich in den im Abenddämmern befindlichen Park begebend. Sie lief rasch in das Innere desselben bis an den kleinen See, dessen Fontäne leise plätscherte. Wie reizend, wie poetisch war es hier. Wenn sie dichten könnte, würde sie diesen friedlichen Winkel bedichten, so aber schaute sie in das Grün der Kastanien und Buchen, lauschte auf den Sang eines Vogels, der in den hohen Pappelbäumen sein Abendlied sang. Alle guten Gedanken und Empfindungen erwachten in Lisa. Es war doch köstlich, diese Stille, dieser Friede. Könnte der Großvater nicht auch diesen Frieden besitzen; er, der Herr dieses schönen Sitzes dieser Wäldungen mit ihrem Tannenduft und Vogelgesang. Lisa setzte sich auf eine Bank und träumte, sie wäre in einem verwunschenen Schlosse, das jedoch so schön, daß sie ihre Gefangenschaft nicht spürte, ja nicht einmal Sehnsucht nach der Außenwelt hatte! O köstliche siebzehn Jahre, wie liegt die Welt im Sonnenschein vor uns und auch das Kleinste erscheint uns kostbar. Lisa war so froh zumute, sie hatte auch den finsternen Großvater vergessen. Ihr Leben schien ihr an Wert gewonnen zu haben und selige Träume künftigen Glückes zogen durch ihre jungen, unberührten Sinn. Wie lange sie so geessen, sie wußte es nicht. Plötzlich wurde es dunkler und am Himmel blinkten einige Sterne. Jetzt mußte sie hineingehen, wenn die Mutter auch noch nicht zurück sein sollte. Rasch kehrte Lisa wieder ins Schloß und wartete in der Halle auf die Mutter. Es dauerte jedoch noch lange, ehe der gräßliche Wagen vorfuhr.

Als die Gräfin Lisa gewahrte, schalt sie, daß diese was geblieben. „Gehe sofort schlafen, Kind, es ist bald elf Uhr. Ich habe nicht länger aufhalten müssen. Gute Nacht, mein Herz, morgen sprechen wir uns wieder.“ Sie küßte Lisa zärtlich und diese kam dem Wunsche der Mama sofort nach und begab sich in ihr Schlafgemach. Es dauerte nicht lange und sie schlief tief und fest in den nächsten Morgen hinein.

2.

Am anderen Morgen, als Lisa zum Frühstück erschien, fand sie die Mutter und den Großvater schon im Speisesaal anwesend. Letzterer war wieder frisch und wohltauf und unterhielt sich mit seiner Tochter sehr lebhaft. Ja, er lachte sogar hell und fröhlich, daß Lisa erfreut und getrost die beiden lieben Menschen begrüßte.

„Kleine Langschläferin“, sagte der Graf lächelnd.

„Zu meiner Freude sehe ich, daß du wieder völlig hergestellt bist, Großvater“, sagte Lisa und nahm seine Hand in ihre kleine Rechte. „Du mußt wissen, Mama, ich habe ordentlich Angst um den Großvater ausgestanden.“

„O, davon weiß ich ja nichts,“ entgegnete die Gräfin erschrocken, „und das verschweigst du mir, Vater?“

„Vießer Himmel, eine kleine Schwäche, nicht der Rede wert“, sagte dieser. „Du siehst ja selbst, wie wohl ich mich wieder fühle.“

„Gott sei Dank“, entgegnete die Tochter ernst. „Ich denke wir machen heute eine gemeinsame Fahrt in den Wald. Es dürfte für dich sehr gut sein. Du mußt dich doch etwas schonen und ausruhen.“

„Das können wir tun“, sagte der Großvater heiter. „Lisa wird gerne dabei sein. Sie hat noch vieles nicht gesehen, was ja die von Jugend auf bekannt ist.“

Lisa jubelte. Natürlich war sie das. Sie ist besonders froh, als sie den Großvater so munter und aufgeräumt sieht. O, es konnte alles gut werden, im Schlosse würde eine fröhliche, schöne Zeit anbrechen.

Nach dem Frühstück wurde die Ausfahrt unternommen. Lisa setzte den leichten Florentinerhut mit dem schwarzseidenen Band auf ihr blondes Köpfchen. Sie sah besonders lieblich und anziehend darin aus, daß selbst der Großvater eine anerkennende Bemerkung nicht unterlassen konnte.

Jean, der Kutscher, in der kleidsamen Livree mit silberner Borde, lenkte die zwei Kappen. Einen letzten verliebten Abschiedsblid warf er nach dem ersten Stodwert des Schlosses, an welchem hinter der weißen Gardine Briggittens Antlitz ihm zulächelte. Wenn sie jetzt auch mit dem Herzliebsten hinaus könnte. Ach, da kam der Doktor ins Schloß. Er war so selten hier gewesen, trotzdem der Graf viel auf ihn hielt. Frau Schwarz konnte ihn empfangen, sie war ja bis jetzt ohnehin die Repräsentantin. Brigitte eilte nach unten und traf mit dem Doktor in der kühlen Vorhalle zusammen.

„Guten Morgen, Herr Doktor“, sagte sie untertänig. Sie hatte Respekt vor dem jungen Arzt, den der Graf bei jeder Unpäßlichkeit heranzog.

„Ist der Herr Graf zu sprechen?“ sagte Bredenweg und wischte sich den Schweiß von der hohen Stirn. Er hatte heute schon viele Gänge hinter sich und der Weg zum Schlosse war steil.

„Die gräfliche Familie ist eben ausgefahren. Heute nachmittag ist der Graf jedoch sicher zu Hause.“

„Gut, dann komme ich heute nachmittag“, etwas zögernd hingen seine Worte. Es wäre ihm angenehm gewesen, den Grafen sogleich zu treffen. Er hatte indes kaum ausgerebet, als Frau Schwarz, vom Garten kommend, in die Halle trat. Ein freudiges Ausleuchten geht über ihre etwas strengen Züge, als sie den Doktor erblickt.

„Leider treffen Sie niemand an, Doktor“, sagte sie zu ihm nach der üblichen Begrüßung.

„Der Herr Graf wird sehr bedauern, daß Sie sich umsonst bemühten. Sie sind lange nicht hier gewesen, Herr Doktor?“

„Allerdings“, entgegnete der Arzt lächelnd, „mein Amt nimmt mich augenblicklich zu sehr in Anspruch. Und außerdem, der Herr Graf erfreut sich glücklicherweise augenblicklich der besten Gesundheit. Heute indes komme ich in einer besonderen Angelegenheit, die ich dem Grafen vortragen wollte.“

„Vielleicht kann ich es bestellen“, sagte Frau Schwarz freundlich.

„Gut, wenn Sie es übernehmen wollen, soll es mir recht sein, besonders da ich die Sache gerne bald erledigt sehen würde. Sie werden wohl schon erfahren haben, daß der Häusler Franz Krämer gestorben ist und vier unverförgte Kinder hinterlassen hat. Ich bin gekommen, um beim Grafen ein gutes Wort einzulegen, daß der Familie aufgeholfen wird. Die Dorfbewohner sind selbst meist arm und ich tat, was in meinen Kräften stand, indes bin ich nicht in der Lage, den Armen genügend Unterstützung zu spenden. Da dachte ich ...“

„Daß der Herr Graf ein mildtätig Herz habe“, fiel ihm Frau Schwarz ins Wort. „Ja, Doktor, das wird er gerne tun. Er ist stets ein Helfer der Armen. Es wird keine Schwierigkeiten haben und wenn Sie vielleicht zum Mittag nochmals erscheinen möchten, oder ich schide einen Diener zu Ihnen mit der Antwort des Grafen.“

„Ich danke Ihnen, Frau Schwarz“, sagte Doktor Bredenweg erfreut. „Das wäre das beste. Es wird dem Grafen zum Segen gereichen, dieser armen Familie aufzuhelfen.“

„Also abgemacht“, erwiderte Frau Schwarz, „bis heute nachmittag ist die Sache erledigt und der Familie geholfen.“

„Sie sind zu gütig, Frau Schwarz“, entgegnete der Doktor. „Eine edle Seele, eine Fürsprecherin des Guten. Unser Herrgott kann sich freuen, viel solcher Frauen zu finden.“

„Doktor, Sie stellen mich viel zu hoch. Ich kenn' meine Pflicht und die paar guten Wörtchen, die einem anderen nupbringend sind, sind nicht der Rede wert. Die Hauptsache ist, daß unserem Nächsten beigestanden wird, so oder so. Also wenn jemandem das Lob und die Ehr' gehört, so sind Sie es, der sich in solcher Weise um seine Nächsten annimmt.“

„Ich wäre ein schlechter Arzt, wenn ich, dies nicht tun würde. Nehmen Sie also nochmals meinen innigsten Dant für Ihre Vermittlung und empfehlen Sie mich den gnädigen Herrschaften. Ich warte mit Freuden auf die Antwort des Herrn Grafen, um in eine arme Hütte wieder neuen Lebensmut zu bringen.“

Johannes Bredenweg verabschiedete sich von Frau Schwarz und trat den Heimweg an. Frau Schwarz blickte ihm eine Weile sinnend nach. Sie lächelte über sich selbst. Ja, sie verstand es, sich überall Ansehen und Geltung zu verschaffen. Selbst bei diesem Manne, der eigentlich trotz seiner hohen Gelahrtheit weltfremd und weltunerfahren war. Aber es schmeichelte Frau Schwarz ungemein, wenn man sie lobte und sie als edle Seele anerkannte. In Wirklichkeit war es mehr Ehrgeiz und Ruhmjucht, die sie so handeln ließ, denn die sämtlichen Dorfbewohner, die arme Krämerswitwe mit ihren Kleinen, waren ihr höchst gleichgültig. Neuerdings

war noch ein besonderer Grund vorhanden, der Frau Schwarz fast sieberhaft verfolgte. Sie durfte sich um keinen Preis durch die Gräfin verdrängen lassen. Wenn sie im Dorfe gut angeschrieben, überall mit Rat und Tat zur Hand war, so konnte man sie weniger leicht verdrängen, so war sie trotzdem die Erste in dieser Beziehung und jedermann würde sich sicher eher an sie, als an die stille Gräfin wenden, die fast menschenscheu geworden zu sein schien, so still und blaß sah sie aus. Auch mit ihr hat sie noch kaum zehn Worte gewechselt. Daß sie im Doktorhaus gut angeschrieben, konnte ihr in vielem von Nutzen sein, dachte Frau Schwarz.

Ein zufriedenes Lächeln umspielte ihre vollen Lippen, als sie kurze Zeit darauf ihren Rundgang machte. Da und dort nach dem Rechten sah. In der Küche mit Anna den Menüzetteln aufstellte. Es sollte jetzt, nachdem die Gräfin mit Tochter im Schlosse weilte, noch sorgfältiger gewählt werden. Anna ließ sich zwar nicht gerne in ihr Amt etwas einreden, Frau Schwarz war indes so liebenswürdig, brachte ihre Wünsche mehr als Bitte vor und Anna, die sehr gutmütig, willfahrte denn auch anstandslos. Im stillen wunderte sie sich indes manchmal über der sonst ziemlich von oben herab dirigierenden Hausdame verändertes Wesen. Die Köchin machte sich weiter keine Gedanken über Frau Schwarzens Tun und Lassen. Jedes Tier'n hat sein Pläsiertchen, dies bildete Annas stehende Redensart und damit war für sie eine Sache abgetan.

Vor Tisch, als die Gräfin sich etwas zurückzog und der Graf, wie gewöhnlich am Sonnabend, seinen Inspektor in seinem Arbeitszimmer erwartete, der ihm die Wirtschaftsbücher vorzulegen hatte, nahm Frau Schwarz die Gelegenheit war, um den Grafen von der Bitte des Doktors zu unterrichten. Sie wußte genau, wann Inspektor Greß erschien und hatte noch ein Viertelstündchen Zeit, um mit ihrem Herrn Rücksprache zu nehmen. Die Gräfin und Lisa sollten nichts davon wissen, sie allein wollte die Fürsprecherin sein. Fast eifersüchtig überwachte sie alles, das ihr eventuell einmal entgleiten könnte.

Als Frau Schwarz bei Graf Fermond ihre Sache vorbrachte und vom Besuch des jungen Doktors berichtete, blickte der Graf etwas unwirsch auf, während sich ein finsterner Zug um seinen Mund legte. Dann begann er sich jedoch, er wußte, was er seiner Stellung schuldig war. Es sollte ihm niemand etwas Schlechtes nachsagen können.

„Es ist gut, Frau Schwarz, wie Sie meinen, können wir dem Herrn Doktor sogleich einen Gelbbetrag für die Familie senden. Oder würden Sie es selbst übermitteln, es wäre mir angenehmer. Sagen Sie dem Doktor, wenn einmal ein Kind der Witwe einen Beruf erlernen will, ich werde die Mittel dazu bestreiten. An mir soll's nicht fehlen. Jeder Mensch muß sein Fortkommen haben, sonst gerät er schließlich auf falsche Wege“, die letzten Worte sprach er leise, wie gedankenverloren.

Frau Schwarz war sehr erfreut über die Wendung der Dinge. Günstiger konnte es nicht gehen. Sie kam selbst ins Doktorhaus und wird sich dadurch schon ein großes Vorrecht im Orte schaffen. Sie wird geehrt und beliebt sein, wenn es im Dorfe bekannt wird, daß sie sich so um die Angelegenheiten und um das Wohl der Bewohner des. annimmt.

„Herr Graf sind zu gut“, sagte Frau Schwarz, als ihr dieser einen Hundertmarktschein aushändigte mit dem Bemerkten, denselben sogleich ins Doktorhaus zu bringen.

„Schon gut, schon gut“, wehrte der Graf ab. Als die Hausdame das Zimmer verlassen, stützte er das Haupt in die Hand und stöhnte leise.

Nun hat er wieder Wohltaten gespendet, Wohltaten mit fremdem Gute. Und alle, alle dankten ihm und sein Lob dräng weit bis über die Grenze hinaus. Hat er nicht auch einmal Wohltaten gespendet, Wohltaten an einem, dem er nie mehr ins Auge sehen konnte, der da drüben jenseits des jungen Forstes sich angesiedelt und mit Weib und Kind glücklich lebte. Diese Wohltaten, konnten sie das Unrecht wegwaschen, das an einem Manne, ja an einer ganzen Generation verübt worden. Nein, niemals. O Mutter, Mutter, wie konntest du dich einst so vergessen. Um wie vieles könnte er jetzt glücklicher und zufriedener seinen Lebensabend zubringen, wenn er auch weniger hoch und angesehen in der Welt dagestanden hätte wie heute. Geschehen ist geschehen. Er kann nichts mehr zurücknehmen, nichts mehr gutmachen. Es ist noch nicht zu spät, noch kann er umkehren und alles kann gut werden. Aber er kann es nicht, nein, schon der Gedanke treibt ihn den Angschweiß auf die Stirne. Adelaide und Lisa, wie würden sie es aufnehmen. Plötzlich herausgerissen aus ihrem Dasein, verstimmt und verachtet. Nein, der Preis ist zu hoch, um ihre willens muß er alles dulden, alle Qualen, die sein Inneres zersplissen. Es ist doch zu spät und kein Weg führt zurück, zurück auf den Platz, der ihm gebührt. Er muß ausharren bis zuletzt und das Geheimnis mit sich hinübernehmen in eine andere Welt. Da klopf es. Das Erscheinen des Inspektors riß den alten Herrn aus seinem dumpfen

Brüten, aus seinen martervollen Gedanken. Er gab sich einen Ruck und saß aufrecht und gerade in seinem Sessel, mit aufmerksamer Miene die Bücher, die ihm der Inspektor vorlegte, prüfend. Keine Wimper zuckte mehr in seinem Gesicht, es würde niemand geahnt haben, wie elend und gebrochen der Graf noch vor wenigen Minuten dageessen. Ruhig und klar sprach er mit seinem Untergebenen, ihm einige Befehle und Verbesserungen vortragend. Er geizte heute auch nicht mit seinem Lob, denn der Inspektor hatte sich keine Mühe verdrießen lassen und unter seiner Hand gedieh alles, er leitete die Wirtschaft mit musterhafter Korrektheit und großer Intelligenz. (Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser von Elba.

Von W. Harb.

(Nachdruck verboten.)

Ende März 1814 war Napoleon überwunden und Paris von den siegreichen Verbündeten eingenommen worden. Die Sieger erklärten, daß sie nicht mit Napoleon unterhandeln

garde und eine Marine unterhalten — natürlich den winzigen Dimensionen seines Königreichs angemessen — und bekam auf den Einkünften der Insel Elba sechs Millionen Franken jährliche Rente, von Frankreich zu zahlen.

Napoleon nahm nach längeren Unterhandlungen, in denen er so viel wie möglich herauszuschlagen versuchte, die Bedingungen an und unterzeichnete das Dekret seiner Thronentsagung am 11. April 1814. Es ist wohl wahrscheinlich, daß er im Hintergrunde seiner Seele schon damals den Gedanken hegte, daß jetzt zwar der Ungunst des Augenblicks weichen müsse, da er aber bei günstiger Gelegenheit, wenn Europa das Schwert wieder die Scheide gesteckt hatte und sich in Träumen von ewigem Frieden einwiegte, plötzlich aus dem Hinterhalt hervorberechen werde, um das Geraubte wieder an sich zu reißen.

Er trug den gewaltigen Schicksalsschlag mit derselben eisernen Ruhe, mit der er sonst in seinem Leben beides, das unerhörte Glück und die schlimmsten Katastrophen hingenommen hatte. Major Koch berichtet in seinen Memoiren aus jener Zeit, Napo-



Burg Hohenstein im Martal (Taunus). Gemälde von J. Glückerl. Phot. J. Schilling, Königstein. (Mit Text.)

würden, noch mit einem Gliede seines Hauses, sondern mit einer neuen Regierung, die die Franzosen sich selbst zu wählen hätten. Am 2. April faßte der Senat im Namen von ganz Frankreich den Beschluß, die Dynastie Bonaparte abzusetzen und das alte Kriegsgeschlecht der Bourbonen zurückzurufen. Ludwig XVIII. rüstete sich, den Thron seiner Väter zu besteigen.

Napoleon mußte notgedrungen die gebotenen Bedingungen annehmen. An eine Fortsetzung des hoffnungslosen und törichtigen Widerstandes war wohl nicht mehr zu denken. Selbst seine Umgebung verweigerte ihm dazu die Mitwirkung. Was ihm, namentlich durch die Milde des russischen Kaisers Alexander noch zugestanden wurde, war eigentlich sehr viel. Wohl nie hat ein besiegter und entthronter Herrscher so gut abgeschnitten wie der Emporkömmling aus Korsika, der seit vielen Jahren durch seinen Kriege Ruhm und seine Vändergier Europa beunruhigt hatte. Napoleon sollte den Titel Kaiser behalten, dazu ein Herrschaftsgebiet bekommen, das freilich gegen sein früheres gewaltiges Reich lächerlich klein war, nämlich die Insel Elba im Mittelmeer, sieben Quadratmeilen groß und mit ungefähr 12 000 Einwohnern. Er blieb eines der gekrönten Häupter Europas, durfte eine Leib-

leons Haltung sei unverändert geblieben, sein Gesicht habe die bekannte Marmorruhe und Umdurchdringlichkeit gezeigt. Freilich wird von einem andern, von Baron Fain, seinem Sekretär gemeldet, Napoleon habe in der Nacht vom 12. bis 13. April Gift genommen, um der Schmach zu entgehen, aber das Gift habe seit den Tagen Moskaus in seinem Besitz gewesen, habe keine Wirkung mehr gehabt. Möglich ist es, doch paßt die Geschichtsschreibung schlecht zu dem Gewaltigen, der sicher noch nicht mit allen Herrschaftsträumen abgeschlossen hatte.

Auf den 20. April war die Abreise nach Elba festgesetzt. Im Hofe des Schlosses von Fontainebleau versammelte der sich absetzende Kaiser noch einmal die Reste seiner alten Garde um sich und hielt an sie die berühmte Rede, die unter dem Namen Les Adieux de Fontainebleau bekannt geworden und auch bildlich verewigt ist. Zwölfhundert alte Soldaten standen in Parade, sie hatten zum Teil alle Feldzüge Napoleons in Italien und Ägypten, in Preußen, Österreich und Rußland mitgemacht. Auch eine Reihe von Generalen blieb ihm treu.

Der Inhalt der Rede ist folgender: „Grenadiere und Jäger meiner alten Garde, lebt wohl! Während zwanzig Jahren habe



Das neue Konzerthaus in Wien. (Mit Text.)

Ich euch stets auf der Bahn der Ehre und des Ruhms gefunden.



Boet Boet, der größte Sprechkünstler unter den Vögeln. Ich habe alle

In der letzten Zeit, wie in der Zeit unseres Ruhmes, habt ihr nicht aufgehört, Muster an Tapferkeit und Treue zu sein. — Mit Männern, wie ihr seid, wäre unsere Sache noch nicht verloren gewesen! Aber der Krieg wäre unabsehbar geworden, und ein Bürgerkrieg, und Frankreich würde nur noch unglücklicher sein.

fott.“ Mehrfach fiel ihn der wütende Pöbel an und hätte ihn umgebracht, wäre er nicht durch eine List entkommen. Man erzählt, er habe österreichische Uniform, einen preussischen Tschako und russischen Mantel getragen. So kam er nach Elba, vom Volk verhöhnt und verstoßen, begleitet von wenigen Getreuen.

Elba war sicher nicht der geeignete Ort für Napoleon. Die Insel lag nahe bei Italien, in geringer Entfernung von der französischen Küste. Es ist wahrhaftig kein Wunder, daß der Imperator, als die Zeit günstig war, noch einmal zurückkehrte. Vier Kommissäre der Verbündeten begleiteten ihn. Am 4. Mai landete er in Porto Ferrajo, der Hauptstadt Elbas. Wenige

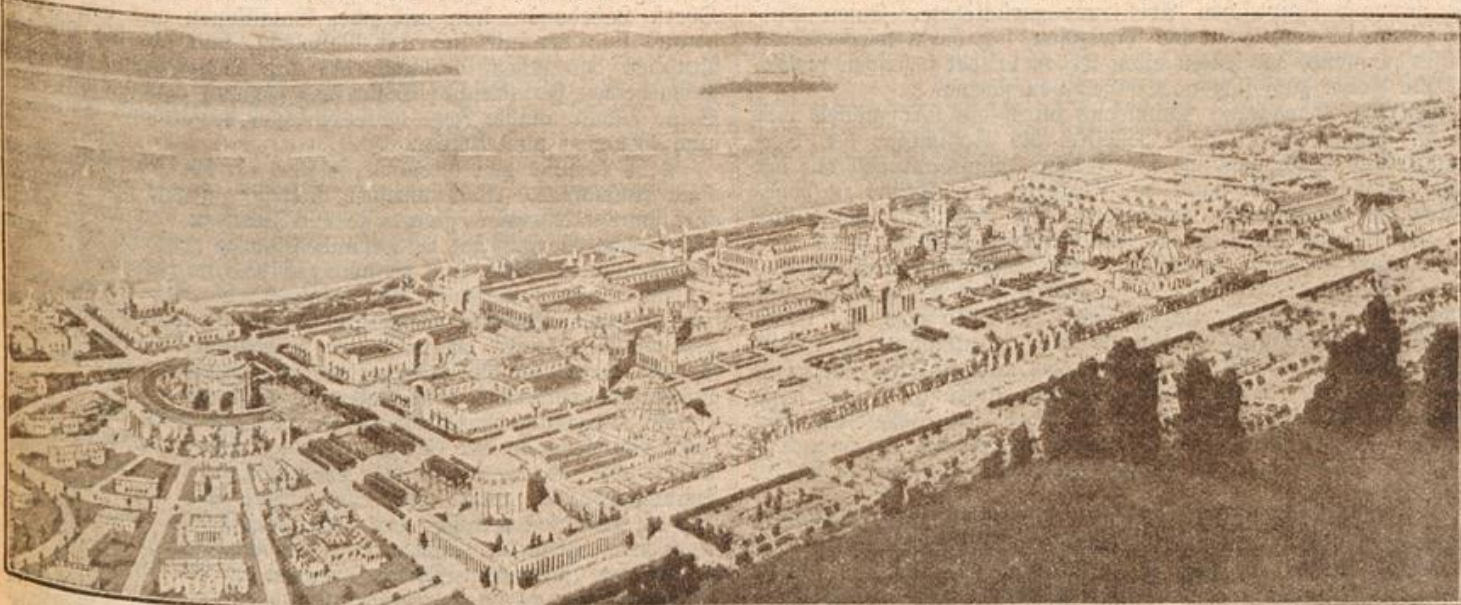
meine Interessen denen des Vaterlandes geopfert, ich reise ab. Ihr, meine Freunde, fahrt fort, Frankreich zu dienen. Sein Glück war mein einziger Wunsch, es wird immer ein Gegenstand meiner Wünsche sein. Adieu, Kinder! Ich würde euch alle gern an mein Herz drücken — so will ich wenigstens eure Fahne umarmen.“ General Petit überreichte ihm den Adler, auf den Napoleon dreimal in tiefer Bewegung die Lippen drückte.

Die Krieger schluchzten. „Noch einmal, lebt wohl, meine alten Kameraden! Möge der letzte Fuß in eurem Herzen widerhallen!“ Verhüllten Hauptes entfernte er sich und bestieg den Wagen.

Die Reise nach Elba brachte einige sehr häßliche Auftritte. Bei Laon beschimpfte ihn sein früherer Jugendfreund, der Marschall Angerau, mit den Worten: „Du konntest nicht wie ein Soldat sterben, Napoleon, du hast dich benommen wie ein Hund.“



Geheimrat Professor Lummers. (Mit Text.)
Photographie 21119.



Gesamtansicht der Weltausstellung in San Francisco 1914. Copyright Swanley. (Mit Text.)

Stunden nur trennten ihn von seinem Geburtslande Korsika. Die Insel ist gebirgig, von gesundem Klima und üppiger Vegetation. Die Bewohner bauen nur wenig Getreide, dagegen viel Wein, Oliven, Obst und Mais, wovon ein beträchtlicher Teil mit Gewinn ausgeführt wird. Das Eisen Elbas war schon zur Zeit der Römer berühmt.

Hier lebte Napoleon einfach und ruhig — dem Anschein nach. Er legte Straßen an und errichtete Neubauten, wie ein guter Herrscher besorgt um das Wohl seiner Landesfinder. Aber insgeheim führte er eine umfangreiche Korrespondenz und beobachtete die Vorgänge auf dem Welttheater sehr scharf. Durch seine Freunde und Agenten erfuhr er alles, was vorging. In Wien tagte der große europäische Kongreß, da die Verhältnisse des Kontinents neu geordnet werden sollten. Napoleon wußte, daß dort Uneinigkeit herrschte in sehr vielen wichtigen Fragen, ja, daß die Möglichkeit bestand, daß aus den Differenzen den Beteiligten ein neuer Krieg erwuchs. Das konnte ihm nur angenehm sein. Ferner wußte er genau Bescheid über die Stimmung seiner lieben Franzosen. Sie waren nicht zufrieden mit der Regierung der Bourbonen, die so regierten, als ob in den letzten zwanzig Jahren sich nichts in Frankreich verändert hätte, als ob keine Revolution, keine Gleichheit und Freiheit, keine Abschaffung der Vorrechte einzelner Stände wie des Adels und der Geistlichkeit gewesen wäre. Mit großer Annäherung nahmen die zurückgekehrten Adelligen ihre alten Posten ein. Auch diese Verhältnisse konnten ihn nur freuen.

In der Gesellschaft Napoleons befanden sich seine Mutter Letitia und seine Schwester Pauline. Viele Fremde kamen, die ihn sehen und sprechen wollten, und er empfing sie huldvoll und bereitwillig. Keiner von ihnen ahnte, daß der Mann, der so geduldig und still sein Joch zu tragen schien, schon längst in seinem Kopf den Plan der Rückkehr fertig hatte.

Den Anstoß dazu mag die Nachricht gegeben haben, daß die Bourbonen, denen seine Nachbarschaft selbstverständlich nicht angenehm war, mit dem Vorschlag hervortraten, ihn weithin in den atlantischen Ozean, nach der Insel St. Helena, zu verbannen. Dem mußte er auf jeden Fall zuvorkommen und noch einmal die Würfel werfen.

Nicht zum mindesten hoffte er auf seine kriegslustigen alten Scharen, die immer dabei waren, wo Ruhm und Ehre zu holen war. Er wußte genau, daß der Name Napoleon eine ungeheure Anziehungskraft ausübte auf alle, die mit der Neuordnung der Dinge in Frankreich unzufrieden waren, für die der Friede keinen Reiz besaß, und die den genialen Führer überall vermißten.

So trat er plötzlich, als der Kongreß in Wien Feste über Feste feierte, aus seinem Felseniland hervor, und ein panischer Schrecken fiel auf alle.

„Da trat aus seiner Felsenburg der Räuber trotzig wild,

Er schwingt sein Hünenschwert empor und schlägt an seinen Schild!“

Europa zitterte von der geringsten Hütte bis zum fürstlichen Palast. Sein Erscheinen bedeutete abermals Krieg!

Nur zu bündig stand's in den Zeitungen zu lesen:

„Napoleon Bonaparte ist am 26. Februar 1815 mit einer Schar verwagener Menschen von Elba zu Schiff gegangen.“ Er landete am 1. März bei Cannes an der französischen Küste. Dort hatte er den Boden Frankreichs auch damals betreten, als er vom ägyptischen Abenteuer zurückkehrte. Einen Aufbruch schickte er voraus an die Franzosen, sich darin wieder ihren Kaiser nennend, der seinen alten Thron wieder besteigen wollte.

Die Fahrt ging folgenmaßen von staten.

Um die Bewachung Napoleons durch die Großmächte war es im ganzen nur schlecht bestellt. Als Kommissar der Verbündeten war der englische Oberst Sir John Campbell auf der Insel anwesend. Er hatte den Auftrag, den Kaiser zu beobachten und Verdächtigtes zu melden. Ein Kriegsschiff stand ihm zur Verfügung, auf dem er jedoch häufig Fahrten nach dem italienischen Festlande unternahm. Eine solche Abwesenheit seines Hüters benutzte Napoleon. Seine vierhundert Mann Garde mit sich nehmend, begab er sich zu Schiff. Er hatte sogar eine kleine Flotte, ein Flaggschiff, nämlich die Brigg „Inkonstant“ und sechs andere Fahrzeuge, also eine Anzahl, die nicht so leicht übersehen werden konnte. Damit kein Argwohn aufkomme, gab seine Schwester Pauline sogar in der Nacht, die zum Ausbruch festgesetzt war, ein Ballfest, an dem auch Napoleons Offiziere teilnahmen. Sofort nach Beendigung des Festes erhielten sie Ordre, an Bord zu gehen.

Fünf Tage dauerte die Fahrt. Daß diese außerordentliche Expedition glückte, verdankt Napoleon in der Hauptsache seinem glücklichen Stern. Es ging ihm wie Cäsar auf dem adriatischen Meer, als derselbe dem Pompejus nachsetzte. „Du trägst Cäsar und sein Glück!“ sagte der große Römer dem beim Ausbruch jenes Sturms verzagenden Schiffer.

An Gefahren fehlte es nicht. Er begegnete einem französischen Schiff, das Napoleons Flotte begrüßte. Der kühne Seefahrer nahm seine Zuflucht zu einer List. Alle Soldaten legten ihre verräterischen Bärenmützen ab und begaben sich in den unteren Schiffsraum. Andere legten sich glatt aufs Verdeck. Der Kapitän aber des „Inkonstant“ tauschte mit dem Befehlshaber der Freigatte freundliche Worte. Es heißt, Napoleon selber habe das Sprachrohr an den Mund gesetzt und Auskunft gegeben. Ohne Ahnung, wer da vorbeifuhr, segelte das französische Schiff weiter.

Als Napoleons „Wächter“, Sir John Campbell, endlich erfuhr von dem unerwarteten Streiche seines Schüglings, kehrte er eilig nach Elba zurück. Er fand die Mutter Napoleons und seine Schwester in scheinbarer großer Angst um das Schicksal des Bruders. Sie spielten ausgezeichnet Komödie. Vielleicht sei er nach Afrika gesteuert oder nach Italien, um sich dort mit seinem Schwager Murat zu vereinigen. Campbell, endlich in Gewißheit, wohin die Reise ging, nämlich direkt zur Küste Frankreichs, flog nun dem Abenteuer auf dem Kriegsschiff Patridge nach, aber zu spät. Aus der Entfernung konnte er nur noch zuschauen, wie die Fahrzeuge landeten und die Truppen ausstieften.

Die Soldaten erfuhren erst unterwegs, wohin es ging. Sie waren begeistert und entzündet. Gleich nach der Landung in der Bucht von Antibes unweit von Cannes, ließ er in vielen Abschriften eine Proklamation verbreiten, in der er sich als Befreier vom Joch der Bourbonen ankündigte. Sie war sehr schwungvoll.

„Soldaten! Sammelt Euch unter die Fahnen Eures alten Führers. Er lebt nur in Euch und durch Euch. Sein Wohl und seine Ehre sind nur Euer Wohl und Eure Ehre. Im Sturmschritt wird der Sieg einherstreiten. Und der mit den Nationalfarben geschmückte Adler wird von einem Kirchturm zum andern vor Euch herfliegen, bis er sich auf dem Turm von Notre-Dame in Paris niederläßt.“

Antibes liegt im Departement Var, Arrondissement Grasse, unmittelbar am Meer. Das kleine Städtchen (6000 Einwohner) besaß eine Zitadelle, mehrere Kirchen und große Hospitäler. Auch eine Schiffschule und ein Seearsenal befand sich dort, und da das Meer reich ist besonders an Thunfischen und Sardellen, betrieb die Bevölkerung einen ergiebigen Fischfang. Der Gouverneur des Plazes war General Corfin. Als sich ein unbedeutender Teil der Napoleonsgarde vor den Toren zeigte, wurde er gefangen genommen, doch General Cambonne nahm die nahe Stadt Cannes weg und gewann damit den ersten Stützpunkt. Der Kaiser hielt sich nicht auf und eilte sofort weiter. Er zog nicht die breite Rhonestraße hinauf — die Provence war bourbonisch gesinnt —, sondern an der Grenze von Piemont entlang auf die Stadt Grenoble zu; dort war er sicher, Anhänger zu finden.

Nirgends stellte sich ihm eine Macht entgegen. Die Maires der kleinen Ortschaften, höchst erschrocken, verhielten sich passiv, die Einwohner starteten den Zug an, nicht wissend, was sie tun sollten, ob sie sich freundlich oder feindlich stellen sollten.

Je mehr sich Napoleon der Dauphiné näherte, desto mehr wuchs die Teilnahme für ihn. Man bewillkommnete ihn, man schwenkte die Hüte. Die Dauphiné war ja die „Wiege der Revolution“, die Gegend Frankreichs, die der alten Regierung am meisten abhold war. Am 7. März stand er vor der Stadt und Festung Grenoble. Hier vollzog sich etwas Außerordentliches. Oberst Labedoyère kam mit zwei Bataillonen aus den Toren heraus und vereinte sich mit Napoleon, und als die übrigen Truppen das sahen, erwachte die alte Begeisterung für den Kriegshelden Frankreichs; Stadt und Festung beugten sich ihm. Seine Macht wuchs. Jetzt hatte er schon dreitausend Soldaten, auch Kanonen und Pulver.

Dem Beispiel von Grenoble folgten die übrigen Garnisonen ohne Ausnahme. Wohl wurden Soldaten gegen ihn geschickt, aber samt und sonders gingen sie mit Jubel zu ihm über. Nicht ein einziger Versuch des Widerstandes wurde gemacht. Ja, man riß sich um die Ehre, ihm zu huldigen und zu dienen.

Ein trauriges Zeichen! Von jeher war die Bevölkerung Galliens ja einem schnellen Wechsel in Gesinnung und Überzeugung zugänglich. „Treue“ ist nicht der Grundzug des französischen Volkes. Denn, der am lautesten vor sich herposaunt und der ihm am meisten verspricht, dem laufen sie blind zu.

Ein Siegeszug ohnegleichen! In 20 Tagen (20. März 1815) stand Napoleon an der Spitze der gegen ihn Ausgeschiedenen vor Paris. Kein Tropfen Blut war vergossen für den armen König Ludwig XVIII. Seine „fettleibige Majestät“ mußte in aller Eile die Tuileries verlassen und sich wieder ins Ausland begeben.

Interessant ist der Eindruck von Napoleons plötzlicher Wiederkehr in den Zeitungen. Die Äußerungen der Pariser Tagespresse geben, wenn man sie aneinander reiht, ein merkwürdiges Bild.

„Das Ungeheuer ist seiner Verbannung entronnen und von der Insel Elba entwich.“ — Der korsische Wermolf ist bei Zug-

Tuan aus Lind gestiegen. — Der Tiger hat sich zu Gab gezeigt. Er wird damit enden, als elender Abenteuerer in den Gebirgen umherzuwandern; entkommen kann er nicht. Das Ungeheuer ist wirklich, man weiß nicht wie, bis Grenoble gekommen. Der Tyrann hat in Lyon verweilt, Entsetzen lähmt alles bei seinem Anblick. Der Ufurpator hat es gewagt, sich der Hauptstadt bis auf 60 Stunden zu nähern.

Begierbild.



Wo ist der Siegfried?

Auf einmal schlägt der Ton um: „Bonaparte nähert sich mit starken Schritten, wird aber niemals bis Paris gelangen. — Napoleon wird bis morgen unter den Mauern von Paris sein. Der Kaiser ist in Fontainebleau. Se. Kaiserliche Majestät wird noch heute abend in den Tuileries sein.“

Die Menschen änderten ihre politische Gesinnung wie eine Wetterfahne die Richtung. Besonders eine Reihe der Marschälle Napoleons. Soult bezeichnete noch am 8. März Napoleon als „Bahnsünder“ und „Verräter“. Einige Tage später ließ er sich von ihm zum Generalstabschef ernennen. Marschall Ney, „der Bravste der Braven“, sagte dem Könige Ludwig: „Bonaparte verdient, in einen eisernen Käfig eingesperrt zu werden!“ Zwei Wochen später ging er mit seinen Truppen zu ihm über.

Alte Leute hatten die Entwicklung der Dinge allerdings vorausgesehen. Der Kapitän der Fregatte, die Napoleon nach Elba brachte, hatte bedeutsam geäußert: Die Bourbonen werden dieses leichtfertige und phantastische Volk nicht regieren; ihre Herrlichkeit wird in zehn Monaten aus sein! Fürst Metternich, der österreichische Kanzler, hatte das „Kaisertum Elba“ für einen Unsinn erklärt. „Der Vertrag, den wir jetzt mit Napoleon abschließen, wird uns in weniger als zwei Jahren wieder auf das Schlachtfeld führen.“

Mit der Wiederkunft Napoleons von Elba und der Flucht der Königsfamilie aus Frankreich beginnt die Zeit, welche in der Geschichte bekannt ist unter dem Namen der „hundert Tage“. Sie endete mit der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni, nach deren Verlust Napoleon sich nicht mehr halten konnte. Sein Stern verblühte. Seine Absicht, nach Amerika zu entkommen, gelang nicht; er gab sich zu Rochefort den Engländern gefangen. Diese transportierten ihn übers große Weltmeer achthundert Meilen weit auf die einsame, unwirtliche Insel St. Helena, wo er nicht wieder entkommen konnte. Unter strenger Bewachung, von wenigen Freunden umgeben, führte er ein qualvolles Dasein, bis eine Krankheit seinen Körper auftrieb. Er starb am 5. Mai 1821.

So endete der „Kaiser von Elba“.

Alte Hofetiketten.

In dem Reglement für den Haushalt Heinrichs III. von England sind folgende interessante Stellen enthalten: „Der Bäder des Königs soll kein Maun in den Brotteig mischen, auch nicht Gerste- oder Bohnenmehl, sonst kommt er in den Stock, wenn er gefast wird. Die Diener des Königs haben keine Vorhängeklöpper oder Schlüssel zu stehlen, Tassen, Teller und Möbel mit nach Hause zu bringen, auch wenn sie zur Bedienung mit in adeliche Häuser genommen werden, alles stehen zu lassen. Die Köche dürfen nicht solches Gefindel in Dienst nehmen, welches nach arbeitet oder des nachts vor dem Kaminfeuer kampiert. Hunde sind verboten. Nur einige kleine Spaniels sind für die Damen zulässig. Mittagbrot um zehn Uhr. Abendbrot um vier Uhr. Die Kammerherren sollen sich untereinander liebhaben und jede Prügelei vermeiden, über des Königs Privatliebhabereien auch nicht klatschen. Der Hofbarbier hat sich besonders mit kräftigem Gefindel nicht zu befassen, damit des Königs Majestät nicht angefaßt werde. Alle Liebeleien auf Treppen und Korridoren sind streng unterjagt, da häufig ganze Stöße Schüsseln dabei zerbrechen werden. Die Pferdefuße sollen das Heustehlen sein lassen und das Zanken mit den Köchinnen vermeiden. Kohlen dürfen nur für das Zimmer des Königs und das der Königin gebrannt werden. Der Hofbrauer fällt in Ungnade, falls er wieder Bismstein ins Bier mischt. Die Jagdhunde erhalten täglich

vierundzwanzig Brote. Nach Schluß des Parlaments haben die Mitglieder und ihre Damen, denen während der Session der Hof zu wohnen gestattet war, sofort wieder abzureisen.“

Wie oft...

Wie oft genügt nur ein Wort,
Um Zweifel zu zerstreuen.
Und in zwei Seelen den Afford
In Liebe zu erneuen.

Doch sieh! Da naht der schlimme Feind;
Der Stolz, vom Trost begleitet,
Und statt daß Liebe mild vereint,
Er tiefes Weh bereitet.

Das Wort, das leimt im Herzensgrund,
Umbrängt von heißem Sehnen,
Gibt Neue nicht, Versöhnung kund —
Und darum Schmerz und Tränen.

Nachm.

P. Sager.

Unsere Bilder

Die Gesamtansicht der Weltausstellung in San Francisco 1914. Unser Bild zeigt den Lageplan und die bis jetzt fertigen Gebäude der großen Ausstellung aus der Vogelperspektive, am linken Flügel die Pavillons der Vereinigten Staaten und der teilnehmenden Nationen. Die Ausstellung liegt am San Francisco-Hafen und ist 2½ englische Meilen lang. Am Horizont sehen wir die Alcatraz-Inseln mit dem Marinegefängnis. — Das höchste und schönste Gebäude auf der diesjährigen Panama Pacific Internationalen Ausstellung in San Francisco, ist das wunderbare Turm- und an dem Südeingang bei dem Hofe der „Sonne und Sterne“. Der Turm ist 430 Fuß hoch und der untere Bau des Turmes mit seinen verschiedenen kleinen Nebentürmen hat einen ungeheuren Umfang. Der Turm ist in Terrassen aufgebaut und gekrönt mit einer Figurengruppe, die die Weltkugel tragen. Auf der ersten hohen Terrasse sind die Figuren von Erforschern der Ozeane und von bewaffneten Reitern aufgestellt. Die Lionhäuser arbeiten mit Hochdruck, um alles rechtzeitig fertigzustellen; und die Gemälde und Mosaiken werden unbeschreiblich schön wirken.

Burg Hohenstein im Martal (Taunus). In einem wildromantischen Tale des Taunus, von der forellenreichen Aar durchflossen, liegt zwei Stunden nördlich von Bad Langenschwalbach auf einem Felsen in 385 m Höhe die Burg Hohenstein mit einem kleinen Dorfe von ca. 350 Einwohnern. Die älteste Geschichte der Burg ist in ziemlichem Dunkel gehüllt und das Jahr ihrer Erbauung unbekannt. So viel aber ist sicher, daß sie die Grafen von Rabensteinbogen, dieses einst so hochbedeutende und zahlreiche Rittergeschlecht, errichtet haben, und die darum auch unter dem Namen von „Hohnstein“ in den alten Urkunden vorkommen. Urkundlich wird sie 1190 zuerst genannt, als die beiden Grafen von Rabensteinbogen und Hohenstein, Bertold I. und Diether I., vom Abte Gerhard des Klosters Prüm die Vogtei über St. Goar und den dortigen Rheinzoll zu Lehen empfangen. Diethers I. Söhne, Diether II. und Heinrich IV., nennen sich von „Hohenstein“ und nicht von „Rabensteinbogen“. Schon vor 1245 starb Heinrich IV. kinderlos und so kommt Hohenstein nach Diether II. Tod 1245 in den Besitz seiner Söhne Diether III., gestorben 1276, und Eberhard I., gestorben 1312, die Stifter der Hauptlinien „Alt- und Neu-Rabensteinbogen“, welche nach ungefähr 150 Jahren durch die Heirat der Tochter Eberhards V. von Alt-Rabensteinbogen mit Johann III. von Neu-Rabensteinbogen, dem Erbauer der Burg „Rage“ bei St. Goarshausen am Rhein, wieder vereinigt werden. Deren einziger Sohn, Graf Philipp der Ältere, starb am 27. Juni 1479 plötzlich und mit ihm erlosch das Geschlecht der Grafen von Rabensteinbogen. Hohenstein und alle seine Besitzungen gingen nun an den mit seiner einzigen Tochter Anne vermählten Landgrafen Heinrich III. von Hessen über. Ungefähr 100 Jahre später, 1584, kommt Hohenstein durch Teilung der hessischen Besitzungen an den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel. Es folgte Moritz I., welcher Hohenstein bedeutend verschönerte, aber nur für kurze Zeit. Denn der beginnende Dreißigjährige Krieg brachte auch über Hohenstein und seine Bewohner viel Unglück! Von weimarischen Truppen durch Überumpfung 1640 genommen und als Proviantmagazin benutzt, wurde es 1647 von den Hessen unter Rabenhaupt zurückerobert, wobei die Burg bis auf das Gemäuer zerstört wurde. Nach Kriegsschluß 1648 kam Hohenstein an den Landgrafen Ernst von Hessen-Kassel, welcher die Burg notdürftig etwas herstellte und eine Kompanie Hessen-Kasseler Invaliden als Besatzung hineinlegte. Da wegen der nötigen Reparaturen sich die beiden Linien Hessen-Kassel und Hessen-Rheinfels fortgesetzt schätzten, indem jede die andere für die Herstellung verantwortlich machte, so zerfiel die Burg nach und nach. In diesem Zustand finden wir sie noch heute. Heute ist Hohenstein eine sehr stark besuchte Sommerfrische. J. W.

Vom neuen Konzerthaus in Wien. Das Konzertleben Wiens, das sich ohnehin einer hohen Blüte erfreut, erhält durch den soeben vollendeten und eingeweihten Neubau eines großen Konzerthauses eine neue, würdige Pflegstätte. Der großzügig angelegte Monumentalbau trägt schon in seinem Äußeren eine imponierende Vornehmheit zur Schau, die sich in seinen Innenräumen in gewinnender Weise fortsetzt. Da der Bau seine Entstehung dem Jubelfest der Regierung des Kaisers Franz Josef verdankt, unter dessen nun fünfundsiebzigjähriger Regierungszeit ja auch der bedeutende Aufschwung des Wiener Musiklebens und der Triumphe der Wiener Meister der Töne durch die ganze Welt fällt, so war es nur natürlich, daß im neuen Konzerthause Freude und Dank über diese Tatsachen einen Ausdruck in bildnerischer Form fanden. Im Treppenhause, an bevorzugter Stelle und so jedem einheimischen und fremden Besucher zu Gesicht kommend, ist unlängst ein wirkungsvolles Reliefdenkmal für Kaiser Franz Josef angebracht worden. Es ist eine Art Dankesbezeugung und Huldigung für den greisen Monarchen, dem auch die Musik in Wien eine besondere Förderung verdankt. Der bekannte Wiener Plastiker Professor Edmund von

Hellmer hat das Denkmal modelliert, das oben die Volkshymne von Haydn nach der Originalniederschrift zeigt. Links vom Porträt des Kaisers naht sich ehrfürchtig eine Familie, gewissermaßen das dankbare, seinen Kaiser verehrende Volk symbolisierend; rechts die in zwei weiblichen Figuren verkörperte geistliche und weltliche Musik und unten ein Geige spielendes Kind, eine Andeutung auf das kommende Geschlecht. Den Gefühlen aller aber geben die unter dem Porträt angebrachten Worte: „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser!“ bereiten sichtbaren Ausdruck.

Der Vogel Béo. Selbst bei den Zoologen findet man allgemein die Ansicht verbreitet, daß es unter allen Vögeln die Papageien im Nachahmen der menschlichen Zungenlaute am weitesten zu bringen vermöchten. Dem ist aber nicht so; denn auf Borneo, Java, Sumatra und auf den Molukken lebt eine Starenart (*Gracula religiosa* L.), von den Malaien Béo oder Mino genannt, im Vergleiche mit welcher Papageien, Dohlen, Raben und andere zungengewandte Vögel im Erlernen einzelner Worte und Redewendungen als klägliche Stümper erscheinen. Der Béo gibt die Laute der Menschenzungen, die er sich recht schnell zu eigen macht, nicht wie die genannten Vögel nur undeutlich oder doch unvollkommen wieder, nein, er ahmt sie mit ihrer ganzen Klangfarbe und in ihrer ganzen Eigenart so täuschend nach, daß man danach sofort die Person feststellen kann, welcher der besiedelte Imitator die betreffenden Worte abgelauscht hat. Aber nicht das allein — man wird selten einen länger in Gefangenschaft lebenden Béo finden, der nicht auch Laute des Lachens, Hustens, Niesens, Auspeienens oder Käufernens von irgendeinem Menschen seiner Umgebung auf das vortrefflichste zu imitieren verstände. Die meisten Tierstimmen vermag der kluge Vogel natürlich ebenfalls ohne weiteres nachzuahmen, und da er obendrein ein höchst geselliger Gesell ist, so kann man sich denken, wie oft er in Haus und Hof, wo er gefangen gehalten wird, Veranlassung zu ungemein komischen Intermezzen gibt. Der Béo gehört, wie gesagt, zur Familie der Stare, ist aber größer und stärker gebaut als alle seine europäischen Vettern. Er besitzt auch einen größeren Kopf, aus dem ein paar lebhaft, hübsche Auglein gar klug in die Welt hineinsehen. Das Federkleid des Béo ist durchweg schwarz; stellenweise grünlich und auch bläulich schillernd, und nur am Hals verläuft ein schräges, stechend gelbes Band. Gelb bzw. orange-farbig sind auch die Beine und der ziemlich kräftig gebaute Schnabel des Vogels, sowie die nackten Hautlappen, welche sich zu beiden Seiten des Hinterkopfes nach vorn bis zu den Augen und zum Scheitel hinziehen. Auf Java ist der hübsche, kluge Vogel, der sich nur dort aufhält, wo ihm für seinen Nestbau hohle Bäume zur Verfügung stehen, leider schon recht selten geworden; im Urwalde von Sumatra aber sah Schreiber dieser Zeilen einmal wohl zwanzig dieser besiedelten Redekünstler auf einem kleinen Baume in höchst komisch anzuhörendem Geplauder zusammenhängen.

Scheimrat Professor Lummers, Breslau, dem es gelungen ist, Kohle zu verschmelzen. Nach langjährigen Versuchen und nachdem man manche andere Forscher für diese Sache verannt hat, ist es dem verdienstvollen Breslauer Gelehrten gelungen, seine Erfindung vor einem Gelehrten Auditorium vorzuführen und Beweise für die Nichtigkeit seiner Theorie vorzulegen. Selbstverständlich ist die Erfindung dann noch lange nicht abgeschlossen.



A.: „Und nach dem Nachessen, was tut ihr denn da?“
B.: „O, dann schlafen wir ein bißchen, bis wir schlafen gehen!“

Gesundheitspflege im Januar. Die Pflege der Gesundheit erfordert in dem gegenwärtigen Kältemonat nicht geringe Aufmerksamkeit, da man gezwungen ist, sich mehr denn je im warmen Zimmer aufzuhalten. Das größte Gewicht ist daher auf die Wohnungshygiene zu legen. Denn die Sorge für reine, frische Luft ist eine Lebensfrage für jeden Menschen. Auch an den kältesten Tagen müssen die Zimmer gut durchlüftet werden. In diesem Zweck sind die Fenster und Türen am Vor- und Nachmittag wenigstens eine halbe Stunde lang zu öffnen. Dringen zu warmen ist vor Überheizen der Wohnung. Eine erhöhte Wärme verursacht die vermehrte Bildung von Kohlenäure, welche die Gesundheit wesentlich beeinträchtigt. Es ist aber auch nicht gut, wenn die Wohnung schlecht geheizt wird, so daß es darin kalt ist. Die Temperatur soll immer 15—17 Grad Celsius betragen, was darüber ist, ist vom Übel. Überheizte und schlecht gelüftete Zimmer verursachen nicht selten Angstgefühl, Kopfschmerz und andere Beschwerden.

Außerdem erhöhen sie die Gefahr der Erkältung außerordentlich; denn beim Hinausgehen in die kalte Luft ist der Temperaturwechsel zu schroff. Infektionskrankheiten. Die, welche immer in der Stube hocken, können im Kältemonat je: enfalls ihres Lebens nicht froh werden, weil sie mehr oder weniger fränkeln. Dauernder Aufenthalt im warmen Zimmer ist sehr gesundheitsschädlich. Darum muß jedermann hinaus in die frische freie Luft; auch die Kinder dürfen nicht drin bleiben. Aber draußen darf man auch nicht herumstehen und frieren, nein, da heißt es, sich tüchtig bewegen, damit das Blut in Wallung kommt und warm wird. Spaziergänge, Spiel und Sport sind zu empfehlen. Namentlich der Fußlaufsport bietet für Erwachsene sowohl

wie für Kinder eine ausreichende und gesunde Bewegung. Selbstverständlich ist hierbei Voricht geboten. Wegen der Gefahr des Einbrechens und Ertrinkens darf sich niemand auf Gewässer wagen, die er nicht genau kennt und deren Eisdicke nicht stark genug ist. Konzeßionierte Eisbahnen sind jedoch in dieser Hinsicht ungefährlich. Dagegen bringen sie wieder die Gefahr mit sich, daß sich die Männlein und Weiblein nach dem Eislaufen infolge anständer Liebeständelei erkälten. Wer sich auf dem Eise tüchtig getummelt und warm gemacht hat, darf nicht lange herumstehen und spazieren gehen, sondern muß nach Hause eilen. In Gebirgsgegenden ist auch der Schneeschuh sport üblich und empfehlenswert, doch eignet er sich nur für kräftige Leute.

Auflosung.
H A F E R
B O L U S
G A B E L
E I G E L
N E B E L

Homonym.

Bei jeder Treppe kannst du lehn,
Was du nicht wissen möchtest beim Gehn.
Fritz Guggenberger.

Schachlösungen:

Nr. 96. 8 c 1—o 2 f e. 2 f 7 K o 6;
3 f 8 D (2, f 4 2 T g 1);
1... T d 3;
2) S f 4 3. T o 6 ±

Das Voropfer des 8 soll B f 2 be-
weglich machen.
Nr. 97. 1) K a 1—b 1 !

(Der schwer zu findende Schlüsselzug. Der König muß das Feld c 2 erreichen können.)
1) ... h 5. 2) S f 5; ... e f: 3) L a 4, h a. 4) K e 2, K a 2. 5) T a 4: ±.
Auf 3) ... b 4. 4) L b 5, K b 3. 5) T f 3 ±. Auf 4) ... b 3. 5) T a 4 ±.

Wir begnügen uns mit der Mitteilung des Hauptziels. — Ein schwierig Stück mit einfachen Mitteln.

Richtige Lösungen:

- Nr. 86. Von M. Schoden in Bad Schoden.
Nr. 87 und 88. Von G. L. Rittmayer in Forchheim.
Nr. 89. Von M. Forer in Gröfzfeld.
Nr. 90. Von R. Müller in Friedland bei Breslau. M. Weinert in Bad Nauheim.
Nr. 92. Von F. Gebhard, M. Gebhard in Teltow. G. Zylke in Vergeborf.
Nr. 93. Von M. Schmittfull in Eimsheim.

Aufösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Grund. — Des Logogriffs: Kamm.
Des Räthselgründens: Auf jedem Baum Pflanz einen Baum
Und pflanz ihn, Er trägt dir's ein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Vorsichtig. Herr (im Laden zum Kaufmann): „Entschuldigen Sie, ist der Hausknecht da?“ — Kaufmann: „Bedaure sehr: ich habe ihn heute nach der Post geschickt.“ — Herr: „Schön, da gestatten Sie wohl, daß ich Ihnen mal meine Proben vorlege!“

Ja dann! Herr (zu einem Schüler): „Was, Sie wollen schon so schnell stenographieren können, wie Ihr Papa spricht?“ — Schüler: „Allerdings!“ — Mein Papa stottert nämlich!“

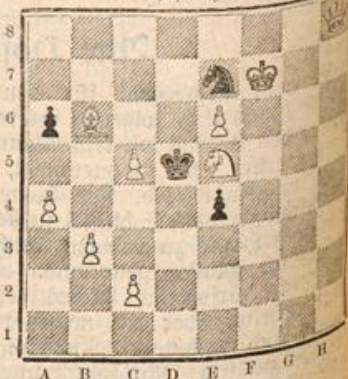
Kaltblütig. „Hören Sie, Herr Wirt, wie kommt es denn, daß Ihr Gasthof so schlecht ist? Er wurde mir doch so warm empfohlen?“ — „So! Wahrscheinlich von einem, der eine Hypothek darauf hat!“

Bittiges Festessen. Der englische Vegetarianer (Pflanzenesser) Doktor Normann Kerr in London, veranstaltete eines Tages ein Festessen, zu welchem dieser Apostel der reinen Pflanzentrost hundert Personen einlud. Das Menü bestand aus einer Gemüsesuppe. Als Vorspeise diente eine Pastete, deren Kruste weiße Bohnen und Zwiebeln enthielt. Zum Nachtrisch gab es Sweets, ein Gemisch von Ababarberwurzel, Reis und Zucker. Die Trankte wurden mit Schokolade getrunken. Das ganze Mahl mit den Getränken kostete für alle hundert Personen 25 Schillinge, ungefähr 25 Pfennig für die Person.

Die Grabchrift eines Uhrmachers. In Paris ist vor langer Zeit ein alter Uhrmacher gestorben, der in seinem Testamente bestimmt hat, daß auf seinen Leichenstein folgende Grabchrift zu setzen sei: „Hier ruhet in einer horizontalen Lage XYZ, während seiner Lebzeiten ein Uhrmacher. Die Ehre war die Triebfeder seines Lebens, und die Arbeit der Regulator seiner Zeit. Sein ‚Gangwerk‘ war gut, denn die Furcht Gottes und die Liebe zu seinem Nächsten waren immer der ‚Schlüssel‘ seines Handelns gewesen. Er lebte glücklich bis zu dem Augenblicke, wo der große ‚Uhrmacher‘ des Weltalls es für ratsam hielt, die ‚Kette‘ seiner Tage zu vernichten. Dies geschah im Alter von 87 Jahren.“

Problem Nr. 98.

Von G. Weibach. (Hamb. Turner 1910.)
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.